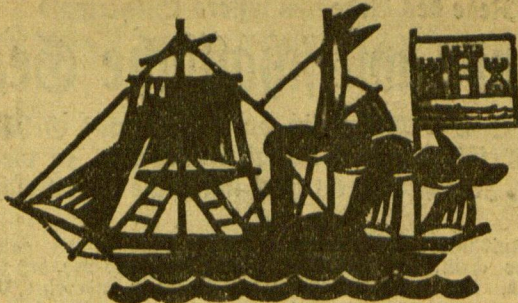


Ercheint täglich wochentags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen... monatlicher Bezugspreis: für Adressen 4.50 Mark...



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Resten im Memelgebiet...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und Litauens

Nummer 78

Memel, Mittwoch, den 2. April 1930

82. Jahrgang

Aufgaben des Kabinetts Brüning

Die Opposition wird gewarnt

* Berlin, 1. April.

Ein Mitarbeiter des W. T. B. hat gestern eine Unterredung mit Treviranus, dem gegenwärtigen Reichsminister für die besetzten Gebiete, gehabt...

Das Hauptproblem Deutschlands ist die steigende Arbeitslosigkeit.

Alles muß versucht werden, um die drohende Arbeitslosigkeit, die steigende Zahl der Arbeitslosen, die drohenden Konturste und deren Wirkungen abzumildern...

Die besondere Sorge der Reichsregierung wird ferner der Landwirtschaft, insbesondere selbstverständlich der des Ostens gelten;

benn die Bedeutung der Landwirtschaft als nationale Grundindustrie wird ja heute bereits von allen Wirtschaftskreisen vorbehaltlos anerkannt...

Die Sozialdemokratie hat grundsätzliche Opposition angekündigt. Darauf mußte man gefaßt sein, obwohl es ja ausschließlich der Wille der Sozialdemokratie war...

„Für das Wohl des deutschen Volkes“

Hindenburg vereidigt das Kabinett Brüning

* Berlin, 1. April. Wie bereits gemeldet, ist gestern nachmittag unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning das neue Reichskabinett zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten...

Dieser Sitzung war in den frühen Mittagsstunden die Verabschiedung des bisherigen Reichsministers Müller und die Einführung des neuen Reichskanzlers Dr. Brüning vorausgegangen...

Um 6 Uhr nachmittags stellte sich das neue Kabinett dem Reichspräsidenten von Hindenburg vor, der die Vereidigung des Reichskanzlers und der Reichs-

minister vornahm. Auch die Minister, die bisher bereits ein Ministeramt bekleidet haben, mußten den Eid leisten, weil nach dem Gesetz vom 27. März 1930 die Eidesformel etwas geändert worden ist...

„Ueber allem Ringen und allem Kampfe, der uns Deutsche entzweit...“

* Berlin, 1. April. Der deutschnationale Abg. Graf Bekary sprach heute in einem Rundfunkvortrag „Staatsführung und Opposition“ u. a. über die Ziele der gegenwärtigen nationalen Opposition...

England verhandelt mit Aegypten

Die Forderungen der „Mutter aller Kultur“

* London, 1. April.

Die britisch-ägyptische Konferenz, die sich mit der Frage der ägyptischen Unabhängigkeit und mit dem Zustandekommen eines Vertrages befaßt, ist heute im Ministerium des Auswärtigen eröffnet worden...

In der Eröffnungssitzung erklärte der Vorsitzende, Staatssekretär des Auswärtigen Henderson, er lehne es ab, einen Mißerfolg dieser Konferenz in Erwägung zu ziehen...

Vor dem „Geständnis der Parteien“

Die Berliner Presse zum Kabinett Brüning

* Berlin, 1. April.

Die in der Berliner Presse zum Ausdruck kommenden Ansichten über die Zukunft des Kabinetts Brüning sind sehr verschieden. Von einigen Blättern wird ihm eine lange Lebensdauer vorausgesagt...

Die für die parlamentarische Billigung des Kabinetts Brüning so wichtige Frage, wie sich die deutschnationale Volkspartei bei den Abstimmungen im Reichstage verhalten wird, wird in der Reichspresse eingehend erörtert...

Die rechtsstehende „Berliner Bärenzeitung“ richtet folgende Mahnung an die Deutschnationalen: Wer auf der Rechten steht einem Mißtrauensvotum gegen das Kabinett Brüning zustimmt...

Die britisch-ägyptische Konferenz, die sich mit der Frage der ägyptischen Unabhängigkeit und mit dem Zustandekommen eines Vertrages befaßt, ist heute im Ministerium des Auswärtigen eröffnet worden...

Im weiteren Verlauf der Eröffnungssitzung der Konferenz führte der Ministerpräsident Nahaß Pascha aus, er sei davon überzeugt, daß ein beide Teile befriedigendes Abkommen abgeschlossen werden würde...

Niederlage der Regierung Macdonald — ohne Folgen

* London, 1. April. Im Unterhaus erlitt gestern die Regierung bei der Abstimmung über einen von Macdonald eingebrachten Antrag, der sich auf schnellere Erledigung der Geschäftsordnung bezog, eine Niederlage...

Londoner Vollsitzung am Freitag

London, 1. April.

Gestern nachmittag haben die beiden Flotten-Delegierten Henderson und Briand die gemeinsamen Besprechungen wieder aufgenommen und eine Reihe von politischen Fragen erörtert...

Briand gewährte gestern den Pressevertretern eine Unterredung, auf der er betonte, daß Frankreich während der Londoner Konferenz niemals den Versuch gemacht habe, von England irgendwelche neue Bindungen zu erlangen...

Tokio ist sich einig geworden

* Tokio, 1. April. (Reuters.) Das Kabinett ist sich über Beschlüssen, die den japanischen Delegierten in London mit Bezug auf die amerikanischen Vorschläge erteilt werden sollen, einig geworden...

Pazifisten „um jeden Preis“

Für die Gattung deutscher Politiker hat Polen jederzeit „Verständnis“

* Berlin, 1. April

Die „Germania“ bringt in einer ihrer letzten Ausgaben eine Meldung, die eine Reihe von deutschen Pazifisten und ihre „ohne Maß und Grenze“ betriebene Friedens- und Verständigungspolitik doch in einem recht merkwürdigen Licht erscheinen läßt...

Kommunistische Anschläge gegen Duisburger Kirchen

Kommunistische Jugend verlegt einige Wächter lebensgefährlich

* Berlin, 1. April. Gegen einen offen angekündigten kommunistischen Plan, Kirchen in Duisburg mit Farben zu beschmierem, hatten die Kirchen in der Nacht zum Sonntag einen Selbstschutz organisiert...

Zehnjähriges Jubiläum der „Eita“

ss. Kannaß, 1. April. (Priv.-Tel.)

Die litauische Telegraphen-Agentur „Eita“ feiert heute ihr zehnjähriges Jubiläum. Aus diesem Anlaß veranstaltet sie in den Räumen des Hotels „Metropol“ ein Festessen, zu dem zahlreiche Gäste geladen wurden.

Die litauischen Pressebüros, die als Vorfahren der „Eita“ gelten, wurden bereits im Jahre 1918 in Berlin, Paris, Bern, Kopenhagen und Stockholm ins Leben gerufen. Ende 1918 wurde ein litauisches Pressebüro in Wilna gegründet, das von dem erst vor kurzem aus dem Zuchthaus entlassenen Volkssozialisten Dr. Pajausis geleitet wurde. An der Spitze dieses Büros standen auch Dr. Wikras, Professor Dr. Kimka und andere. Der jetzige Direktor der „Eita“, Dr. Zurauskas, war damals Leiter der Redaktionsabteilung dieses Büros. Die litauischen Pressebüros hatten damals die Aufgabe, das Ausland über Litauen zu informieren. Erst im April 1920 wurde auf Grund einer Verfügung des damaligen Außenministers ein Informationsdepartement im Außenministerium gebildet, dem auch die vereinstellichte litauische Telegraphen-Agentur unterstellt wurde. Erster Direktor der „Eita“, so heißt die Agentur, war der aus der Schweiz nach Litauen eingewanderte Dr. Eret. Der gegenwärtige Direktor der „Eita“, Dr. Zurauskas, ist seit Oktober 1920 im Amt. Er hat während seiner Amtstätigkeit sowohl den Auslands- als auch den Inlandsdienst bedeutend erweitert. In der „Eita“ sind jetzt insgesamt neun Personen beschäftigt, während in den ersten Jahren in der Agentur etwa 70 Personen tätig waren. Die „Eita“ verfügt über drei große Radioempfänger. Sie hat ständige Korrespondenten in Berlin, Memel und Riga. Gestern ist ein Festbulletin der „Eita“ erschienen.

Commercielles Vergnügen

ss. Kannaß, 31. März. (Priv.-Tel.) „Eita“ zufolge wird der polnische Staatspräsident diesen Sommer im Wilnagebiet verbringen, um sich mit den Wünschen und Äußerungen der Einwohner des Wilnagebietes bekannt zu machen.

Das Ende der Danziger Linkskoalition

* Danzig, 1. April. Nach dem Austritt der Liberalen Partei aus der Regierung haben nunmehr auch die Sozialdemokraten ihren Austritt erklärt. Dieser Beschluß wird vor allem darauf zurückgeführt, daß die zwischen dem Zentrum und den Sozialdemokraten bestehenden Gegensätze in der Frage der Vereinigung des Arbeitsmarktes nicht überbrückt werden konnten. Damit ist auch in Danzig die Linkskoalition, die seit mehr als zwei Jahren an der Regierung beteiligt war, verfallen.

Cosima Wagner gestorben

* Bayreuth, 1. April. Die Witwe Richard Wagners, Frau Cosima Wagner, ist heute vormittag im Alter von 93 Jahren gestorben. Frau Cosima Wagner war in erster Ehe mit dem Dirigenten Hans von Bülow verheiratet.

Neues vom Tage

Wie aus Berlin gemeldet wird, haben kürzlich die Maßschneider von 36 hiesigen maßgebenden Firmen beschlossen, ihre Arbeit einzustellen. Es stehen somit, dem „Abend“ zufolge, etwa 1500 Maßschneider im Kampf um die Erhaltung und Verbesserung ihrer Löhne.

Wie aus Berlin gemeldet wird, ist die Transaktion, durch welche an das Deutsche Reich ein Vorschuß von 116 250 000 Dollar auf den Erlös der schwedischen Zündholzanleihe gewährt wird, nunmehr perfekt geworden. Die Transaktion ist abgeschlossen durch ein Konsortium deutscher Banken unter Führung der Reichsbank und durch ein internationales Konsortium unter Führung des Bankhauses Bee, Higginson u. Co.-Newyork.

Der Arzt Dr. Joachimsen an der Kieler Universität wurde in seiner Wohnung erschossen aufgefunden. Als der Tat verdächtig ist eine Frau verhaftet worden, mit der Dr. Joachimsen in Beziehungen stand.

Die Trichinosen-Erkrankungen infolge des Genusses von Bärenfleisch haben ein weiteres Todesopfer, das neunte, gefordert. Ein 32 Jahre alter Profurist ist der Krankheit erlegen.

In Toledo wurden durch Großfeuer in einer Anlage der Willis Overland-Gesellschaft 350 Automobile, das Radedock und mehrere Schuppen vernichtet.

Aus einer Duisburger Rede des Arbeitsministers Stegerwald

Deutschlands wirtschaftliche Gegenwart

„Wir brauchen monatlich 3 1/2 Milliarden an Löhnen und Gehältern“ — Erschwertes Wettbewerb — Vom Wirtschafts- und Industriebürger — In vielfacher Hinsicht noch wirtschaftliches Chaos — „Jetzt hat die christlich-nationale Arbeiterschaft zu beweisen...“

In diesen Tagen hat in Duisburg auf einer umfangreichen Kundgebung der christlichen Gewerkschaften Dr. Stegerwald, der neue Arbeitsminister im Kabinett Brüning, eine großangelegte und aufschlußreiche Rede über die gegenwärtige wirtschaftliche Lage Deutschlands gehalten. Der Minister verlas einleitend den Stand der Wirtschaften Europas und Amerikas vor und nach dem Kriege und führte zu diesem Punkte u. a. aus: Der wirtschaftliche Gewinner des Krieges ist Amerika. Es hatte vor 1914 16 Milliarden Schulden an Europa, heute hat es umgekehrt 60 Milliarden Guthaben an die europäischen Staaten.

Deutschland hatte vor dem Kriege 25 bis 30 Milliarden Mark Guthaben in der Welt; heute ist es, wenn man den Young-Plan kapitalisiert, mit etwa 50 Milliarden Mark an fremde Staaten verschuldet.

Dabei braucht Deutschland so große Kapitalmengen wie wenige andere Länder, weil es eben ein überwiegend industrielles Land ist. Allein in den deutschen Warenlagern stecken Werte von etwa 30 Milliarden Mark; wir brauchen monatlich 3 1/2 Milliarden Mark an Löhnen und Gehältern. Agrarische Länder, wie Rußland, Rumänien, brauchen nicht ähnlich große Kapitalmengen. Das Kernstück Europas besteht früher aus drei Staaten: Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Rußland; an deren Stelle sind heute ein Dutzend neuer Staaten entstanden, die sich alle wirtschaftlich selbständig zu machen suchen. Europa ist heute weniger denn je eine wirtschaftliche Einheit. Die Länder, die nicht am Kriege beteiligt waren, Holland, die Schweiz, die skandinavischen Länder, brauchen heute weniger Steuern zu erheben als die übrigen europäischen Länder. Das hat zur Folge, daß diese einmal immer mehr die Zufluchtsstätte der deutschen Kapitalisten werden und weiterhin, daß in einem Lande Europas zu viel und in dem anderen zu wenig Kapital vorhanden ist.

Schließlich können wir beobachten, daß mit Ausnahme von England und Deutschland alle europäischen Staaten, die am Kriege beteiligt gewesen sind, eine geringwertige Valuta aufzuweisen haben, was für sie zur Folge hat eine billigere Lebenshaltung und für Deutschland einen erschweren Wettbewerb.

Den Schluß seiner Rede bildeten die folgenden in die Zukunft weisende Ausführungen Dr. Stegerwalds: „Wir haben der Tatsache klar ins Auge zu sehen,

daß Deutschland sachlich und geographisch eingeklemmt ist zwischen zwei entgegengesetzten Wirtschaftsauffassungen, zwischen der des kommunistischen Rußland auf der einen und jener der hochkapitalistischen Staaten des Westens auf der anderen Seite.

Deutschland hat keine organische politische und wirtschaftliche Entwicklung hinter sich. Noch vor zwölf Jahren hatte man das Dreiklassen-System, durch das das Gros des deutschen Volkes nicht als Staatsbürger, sondern als Staatsunwertener behandelt wurde. In politischer Hinsicht sind wir jetzt auf dem Wege zum Staatsbürger, vom Wirtschafts- und Industriebürger sind wir aber noch weiter entfernt als vom Staatsbürger. Der Wirtschafts- und Industriebürger-Gedanke ist in Deutschland noch viel weniger in das Bewußtsein der führenden Schichten eingedrungen als in England und den Vereinigten Staaten von Amerika. Klassenkampf und Wirtschaftsabsolutismus müssen in Deutschland im gleichen Maße zurückgedrängt werden. Noch zu feiner Stunde war die Bewirkung des Arbeitsgemeinschaftsgedankens nötiger als jetzt; die Gewerkschaftsbewegung kommt nicht mehr mit der Vorkriegspolitik zu Rande, vor dem Kriege war sie im ganzen schwach, hatte in der Großindustrie nicht viel zu melden. Vor dem Kriege war Deutschland der führende Wirtschaftstaat in Europa, waren wir ein kapitalreiches Land; heute ist die Gewerkschaftsbewegung stark, das gewerbliche Einigungs- und Schlichtungswesen ist staatlich verankert. Deutschland befindet sich in einer völlig veränderten weltwirtschaftlichen Lage. Früher war es nahe liegend und selbstverständlich, daß die Gewerkschaftsbewegung sich überwiegend des Gebells der Lohnbewegung bedienen mußte; heute muß in viel stärkerem Maße der Gebel an der Gestaltung der Wirtschaftspolitik und der Umgestaltung der Wirtschaft angehebt werden. Heute wird man dem Gedanken nähertreten müssen, daß die verschiedenen Gewerkschaftsverbände einen wirtschaftlichen Generalstab bilden, der auch weitgehend die

Lohnbewegungen im ganzen zu regulieren hätte. Sonst kommt es vor, daß in einem Beruf 250 Mark und in einem anderen 0,60 bis 0,70 Mark Stundenlöhne erzielt werden, daß also eine Arbeitergruppe die andere ausbeutet.

In Deutschland herrscht im Hinblick auf seine Gesamtlage in vielfacher Hinsicht noch ein wirtschaftliches Chaos. Trotz Kapitalknappheit werden in Deutschland jährlich noch viele Millionen wirtschaftlich verheert angelegt. Die Gütererzeugung unterhält im allgemeinen zu wenig, die Güterverteilung zuviel Menschen. Die Markt- und Absatzverhältnisse zwischen landwirtschaftlicher Erzeugung und dem letzten Verbraucher sind noch völlig ungeordnet; auch der Konsum ist in Deutschland noch fast undiszipliniert. Von mehr als 100 Milliarden Mark Jahresumsatz

in Deutschland werden noch zahlreiche Milliarden für nicht notwendiges und Ueberflüssiges veranschlagt, während für einen großen Teil des deutschen Volkes es an dem Nötigsten für die Befriedigung der primitivsten wirtschaftlichen und kulturellen Bedürfnisse fehlt.

Auf diesen und anderen Gebieten findet ein wirtschaftlicher Generalstab oder eine Arbeitsgemeinschaft zwischen Unternehmern und Arbeitern eine nützlichere und lohnendere Aufgabe für das deutsche Volk als in den häufigen Auseinandersetzungen zwischen Wirtschaftsauftritte und Klassenkampf. Ohne diese Arbeit wird auch das nationale Zusammengehörigkeitsbewußtsein in Deutschland nicht ausreichend tief zu verankern sein. Vor zehn Jahren sprach ich in Eisen aus, daß die historische Stunde der christlich-nationalen Arbeiterbewegung gekommen sei. In dem Wirrwarr und Geirrip des letzten Jahrzehnts konnten sich klare Ideen und Ziele nicht durchsetzen; allmählich kommen wir aber aus den Gärungen und Wirren heraus; jetzt hat die christlich-nationale Arbeiterbewegung zu beweisen, inwieweit sie den christlichen und nationalen Gedanken im deutschen Volkstörper durchzusetzen vermag.“

Ein amerikanisches Vergnügungsboot wurde gerammt

Das Tanzdeck zersplitterte...

Vier Tote, zwölf Verletzte und einige Vermisste — 286 Passagiere konnten gerettet werden

* Newyork, 1. April. Das Vergnügungsboot „Swan“, auf dem sich eine durch zwei Decks gehende große Tanzhalle befindet, wurde bei St. Helens am Columbia-Fluß von dem Rüstendampfer „Davenport“ gerammt. Der Bug der „Davenport“ zerschmetterte die Seitenwand der „Swan“ und drang tief in das Tanzdeck ein, auf dem sich gerade eine große Anzahl von Tanzenden befand. Vier Personen wurden getötet, 12 verletzt und einige weitere werden noch vermisst. Da das Vergnügungsboot auf einer Sandbank auflief und so vor dem Sinken bewahrt wurde, konnte die Mehrzahl der 286 Passagiere ohne Schwierigkeiten gerettet werden.

Bootskatastrophe auf dem Schrida-See

* Belgrad, 1. April. Ein furchtbares Unglück hat sich in diesen Tagen auf dem Schrida-See ereignet, der teils zu Jugoslawien, teils zu Albanien gehört. Während eines plötzlichen Sturmes versagte die Maschine eines Motorbootes, mit dem eine Anzahl ausländischer Konsuln und Konsulatsbeamte aus Koriza einen Ausflug unternommen hatten. Es entstand große Verwirrung und die Passagiere sprangen über Bord, um womöglich die 200 Meter entfernte Küste schwimmend zu erreichen. Neun von ihnen ertranken, darunter der griechische Konsul und seine Frau, ferner die Frau des tschechischen Konsuls und die Frau eines Sekretärs des jugoslawischen Konsulats. Der jugoslawische Konsul und einer seiner Sekretäre konnten schwimmend die Küste erreichen.

Massensterben französischer Deportierter

* Paris, 1. April. Wie dem „Matin“ aus La Rochelle gemeldet wird, sollen nach Angaben von privater Seite von den im November vorigen Jahres nach der Strafkolonie Guyana beförderten 678 Sträflingen 200 unterwegs gestorben sein.

Die „Höllmaschine“ als Aprilscherz

* Berlin, 1. April.

Einen recht unpassenden Aprilscherz hat sich hier ein bisher Unbekannter in der vergangenen Nacht geleistet. Zwischen 12 und 1 Uhr nachts fand ein Pförtner des Berliner Rathauses an der noch offenstehenden Tür des Haupteinganges in der Pöhlstraße ein in hellgrünes Papier eingeschlagenes Paket, das er mit sich nahm. Als er das Paket entfernt hatte, — der Pförtner will angeblich der Meinung gewesen sein, daß das Paket eine Kindesleiche enthalte — vernahm er ein verdächtiges Ticken. Sofort fand es bei ihm fest, daß er eine „Höllmaschine“ vor sich haben müsse. Er stürzte zur Polizei und zur Feuerwehr. Blitzschnell verbreitete sich das Gerücht von dem unheimlichen Fund. Die Einwohner der benachbarten Häuser verließen ihre Wohnungen, die sie gefährdet glaubten, Passanten traten hinzu und im Handumdrehen hatte sich eine riesige Menschenmenge verammelt, die sich in respektvoller Entfernung von der Pförtnerwohnung entfernt hielt und in größter Spannung die Explosion der „Höllmaschine“ erwartete. Die nach wenigen Augenblicken eingetrossene Feuerwehr und Polizei sperren die Straße bzw. das bedrohte Haus ab. Der Karton wurde geöffnet und man fand zwei Konservendbüchsen vor. In der einen befand sich eine Steduhr bzw. eine elektrische Zähleruhr, die sich in Tätigkeit befand und deren Zeiger auf 0,4 und 6 gestellt waren. Somit schien es festzustellen, daß die „Höllmaschine“ um 4 Uhr 6 Min. zur Explosion kommen sollte. Kabeldrähte verbanden die Uhr mit zwei gewöhnlichen Taschenlampen und mit der anderen Konservendbüchse. Da allem Anschein nach der Beweis als erbracht zu gelten hatte, daß es sich tatsächlich um eine sogenannte „Höllmaschine“ handelte, wurde auch die politische Polizei benachrichtigt. Sofort trafen einige Beamte am Tatort ein und eine genaue Durchsicherung fand statt. Unter Beachtung der allergrößten Vorsicht wurde die zweite Büchse geöffnet, deren Inhalt sich zur größten Ueberraschung aller Beteiligten als gewöhnliche Blumen erd erwies.

Auf dem Kartendeckel befindet sich ein Adressenettel, der vollständig mit Lack überstrichen ist, so daß man die Adresse nicht erkennen kann. Es wird auf chemischem Wege versucht werden, den Lack zu entfernen, um so die Adresse zu entziffern. Das Paket scheint von einem Mann an die genannte Stelle gelegt worden zu sein, der sich an den Pförtner mit der Frage gewandt hat, wo er übernachten könne. Der Mann machte einen verwaflosten Eindruck.

Stürmische Heimfahrt der „Europa“

* Newyork, 1. April. Nach einem Funkpruch von Bord des Lloyd dampfers „Europa“, die vor kurzem die Heimreise angetreten hat, hat der Dampfer an den beiden ersten Tagen gegen Sturm und eine bewegte See anzukämpfen. In den 25 Stunden Seifahrt von Sonntag mittag bis Montag mittag legte er 635 Meilen zurück, was einem Stunden Durchschnitt von 25,4 Seemeilen entspricht. Gestern nachmittag um 2 Uhr passierte die „Europa“ den gleichfalls ostwärts fahrenden Lloyd dampfer „Berlin“.

Eisberge auf der Haupttroute der transatlantischen Dampfer

* Halifax, 1. April. Der Cunard-Dampfer „Albatros“, der sich auf der Fahrt von London nach Newyork befindet, berichtet durch Funkpruch, daß er an der Südspitze der großen Sandbank vor Newfoundland, die sich auf der Haupttroute der transatlantischen Dampfer befindet, zwei Stunden lang die Fahrt unterbrechen mußte, weil er von acht Eisbergen, die sich in Hufeisenform um ihn gelagert hatten, nahezu eingeschlossen war. Der Dampfer meldet, daß er 22 weitere Eisberge angetroffen habe.

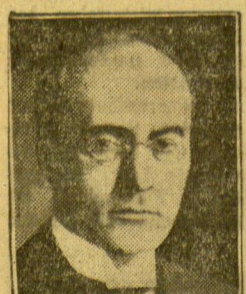
Edener sucht einen Landungsplatz

* Richmond (Virginia), 1. April. Dr. Edener besichtigte gestern auf Einladung der Stadt einen in der Nähe befindlichen Flugplatz, der möglicherweise als Landungsplatz für den auf der transatlantischen Route verkehrenden „Zeppelin“ in Frage kommt. Nach der Besichtigung erklärte Dr. Edener, es sei Grund zur Annahme vorhanden, daß die Bevölkerung Virginians und die Deutschlands bald in nähere Beziehungen treten würden. Er lehnte es jedoch ab, eine bestimmtere Erklärung über die Wahl des Landungsplatzes abzugeben. Im Gespräch mit Pressevertretern äußerte Dr. Edener ferner, daß der Bau des neuen großen Zeppelins in Luftschiffe, der in Friedrickschen bereits in Angriff genommen ist, noch 18 Monate beanspruche und daß 1932 die Vorbereitungen für den transatlantischen Luftschiffdienst beendet sein würden. Heute stattete Dr. Edener den Städten Newyork, Newyork und Old Point Comfort einen Besuch ab.

Deutschlands Millionäre

* Berlin, 1. April. Die Zahl der Leute, die eine Million Mark oder mehr besitzen, betrug im Jahre 1914 bei Ausbruch des Krieges in Deutschland 15 547. Heute können wir nur noch 3288 Millionäre aufweisen mit einem Gesamtvermögen von schätzungsweise 3,5 Milliarden Mark. Von diesen Millionären wohnen die meisten in Berlin, nämlich 2000. Es folgen Hamburg mit 112, Leipzig mit 55, Frankfurt und Köln mit je 48, München mit 42, Dresden mit 39, Düsseldorf mit 35. Die übrigen 1700 Millionäre sind über das ganze Reich verteilt.

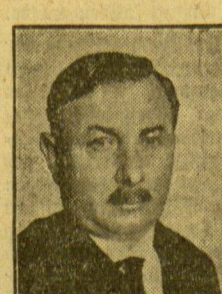
Das Kabinett Brüning



Dr. Brüning
Zentrum — Reichszangler



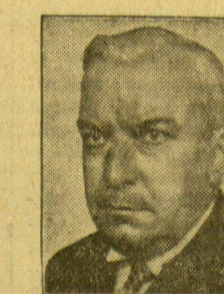
Dr. Curtius
Deutsche Volkspartei
Neueres



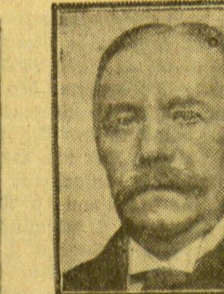
Dr. Wirth
Zentrum — Inneres



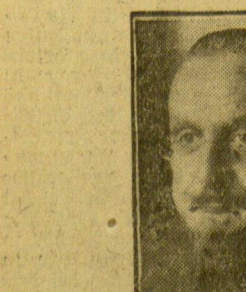
Dr. Noltenbauer
Deutsche Volkspartei
Finanzen



Dietrich
Demokratische Partei
Wirtschaft



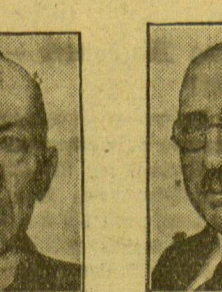
Schiele
Deutschnationale Volkspartei
Landwirtschaft



Dr. Bredt
Wirtschaftspartei — Justiz



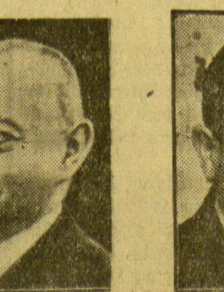
von Gubard
Zentrum — Verkehr



Dr. Stegerwald
Zentrum — Arbeit



Dr. Schäbel
Bayerische Volkspartei — Post



Generalleutnant Groener
Reichswehr

Nach dem Kollektivierungsrausch

Massenflucht der Bauern aus den Landkommunen (Von unserm Ost-Berichterstatter)

Wieder einmal überhäufen, aber auch über- schneiden sich die Ereignisse im großen Stille. Wenn die Sowjetblätter noch Anfang März stolz hervorheben konnten, daß im ganzen Rätebunde 55 v. H. aller Einzelhofwirtschaften kollektiviert worden seien, so ist in allerleibster Zeit nur noch von der rückläufigen Bewegung die Rede. Gewiß, die sogenannten Landkommunen waren, wie wir schon vor vielen Wochen vermuteten, meist nur auf dem Papier, aber des Scheiterns bittere Reize schienen den geplagten Döbauern sehr nahe und unabweislich bevorzuziehen. Der Treder sollte alle Grenzen buchstäblich überrennen und verwischen. Dazu wird es in nächster Zeit nun doch nicht kommen, jedenfalls nicht in der Mehrzahl der Fälle. Schon vor vierzehn Tagen füllten Nachrichten durch, die von einer verzweifelten Stimmung im Süden des Landes, wo die Saatzeit zuerst beginnt, sprachen. Krampfhaft bemühten sich die Blätter, einen Kollektivierungs-Enthusiasmus vorzutäuschen, bald schwiegen sie und nun mehrten sich die Meldungen von Zerfall der Gemein- schafts-Landwirtschaften. Die jüngste amtliche Telegrammmeldung aus Moskau besagt in dürren Worten, daß die Verhältniszahl der Agrarkollektive im Moskauer Gebiet — dem fröh- lichen Zentralen Industriegebiet, fast so groß wie die drei Ostereandstaaten zusammengekommen — von 78 v. H., die am 1. März gezählt wurden, auf 25 v. H. am 20. März zurückgegangen ist. Mehrlich natürlich der Rückgang in den anderen Gebieten. Angesichts solcher Zahlen kann man aber nur von einem Zusammenbruch des Agrarkollektivismus sprechen.

Kennzeichnend ist ein Stimmungsbild aus dem Geningrader Gebiet, das die „Leningrads- kaja Prawda“ vom 25. März bietet: „Manch einer blüht mit „olimpischer Ruhe“ auf den Aus- tritt der Bauern aus den Kollektiven. Im Kreise Tuga (zwischen Pleskau und Leningrad) hat der Landratsvorsitzer Genosse Banjuschin nach einer solchen Meldung das geflügelte Wort ge- münzt: „Seien Sie keine Panikoffiziere!“. Hierzu bemerkt die „Leningradskaja Prawda“: „Und wenn auch die Kommune ist auf- mengefracht, was hat es schon damit!“. Diese Äußerungen sprechen für die allmählich an letzter- der Stelle platzgreifende Desperadosim- mung. Stalin hat befohlen, dann aber den Befehl zurückgezogen. Er handelt nach Guldanken, und wir haben seine Dekrete schlecht und recht zu erfüllen — so ungefähr denkt man heute in den exponierten Kreisen Rußlands, wagt aber nicht, seine Meinung auszusprechen und ist im übrigen sehr mehr denn je fatalistisch. Stalin selbst hält sich nach seinem bekannten letzten Dekret, das ein glatter Rückgang war, in düsteres Schweigen, vor dem seine Satrapen zittern. Aber es ist doch Tat- sache, daß der Krenz noch in letzter Stunde, ähnlich dem bekannten Leninischen Rückgang vor bald einem Jahrzehnt, das Steuer herumgeworfen hat. Die Katastrophe ist damit wahrscheinlich vermieden, jedenfalls für die nächste Zeit. Politisch auf weiteres Ziel kann Moskau erfahrungsgemäß nicht treiben. Auch jetzt geht es um die Tempopause. Inzwi- schen wird weiter improvisiert werden und die Blätter sind jetzt schon bemüht, das enthandene neue Chaos in einen neuen Schwall von Präsen zu hüllen, möge diese sich auch noch zu widerprehen und selbst beim bestgläubigsten Sowjetleser berech- tigt das Kopfschütteln hervorrufen.

Freilich, ein Teil des Geschehenen ist nicht wieder gutzumachen. Die Millionen von Kindern, Schweinen, Schafen, die von den Bauern am Vor- abend ihres erzwungenen Eintritts in die Kollektiv- wirtschaften „notgeschlachtet“, die Stühner, Enten, Gänse, der Stolz der Bäuerinnen, denen gleichfalls in letzter Stunde der Hals umgedreht wurde, all das Vieh und manch anderer Besitz, der auf den Märkten zu Spottpreisen veräußert oder unter Strömen von Brandwein verkehrt wurde, ist dahin. Verloren ist auch die Großzahl von Haus- hieren, darunter massenhaft Pferde, die auf Befehl zusammengetrieben wurden und teils umfallen, teils denbar unvorfähig in unzulänglichen Räumen für die künftige kollektive Nutzung zusammengepfercht wurden. Die Bauern endlich, denen die turbulenten Bealeitumstände der land- wirtschaftlichen „Vergesellschaftung“ das Leben ge- kostet haben, kehren gleichfalls nimmer zurück. Vielleicht aber kommt ein Teil von den Zehntausen- den, die vertriebt wurden, noch wieder. Viel- leicht auch nicht. Wie der Krenz entscheiden wird, ist fraglich. Wie die von allem oder doch von vielem entblühten Bauern noch ihrer Macht aus den Kollektiven auf ihrem Hof wieder neu anfan- gen werden und können, muß abgewartet werden. Am besten sind noch diejenigen dran, denen es bis zuletzt gelungen war, sich der Kollektivierung zu entziehen. Auf dem Papier sind dies aber, wie ge- sagt, nur 45 v. H. des mehr als 25-Millio- nenheeres der russischen Hofwirte. So steht denn fest, daß Stalins unglückliches Agrarverex- periment zunächst nur einen heillosen Wirt- swarr in die notleidende, extensive, seit dreizehn Jahren schwer bebrütete russische Landwirtschaft, die trotz aller künstlichen Andustrialisierung doch der Hauptpfeiler des russischen Wirtschaftslebens ge- blieben ist, hineintraugen hat. Wie diese Stöße der Sowjetvolkswirtschaft sich nun dem fürdauern- schlag erholten, was im Herbst nach der nun so fruchtbaren Ernte mit den Sozialisierungsplänen weiter gehen wird, weiß niemand zu sagen. Soviel aber steht nun doch: die Bäume wachsen auch in unserer traurigen Zeit nicht in den Himmel und selbst der achselsteifste Schemismus ist und bleibt von eisernen Naturgesetzen abhängig.

Stadtsamt der Stadt Memel vom 1. April 1930

Aufgeboten: Malergehilfe August Hermann Mauritz von hier mit Johanne Meta Puhles von Piktaten; Betriebsleiter Georg Wilhelm Wälsler mit Schneiderin Magdalena Bertuleit, beide von hier. Geboren: Ein Sohn: dem Maschinenbauer Willy Alfred Papendick, dem Hafenanarbeiter Juozas Gabrenas, dem Unteroffizier Johann Rinkewitsch, dem Schuhmacher Julius Buwinstas, von hier. — Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts. Gestorben: Malerwitwe Marie Bochnke, geb. Langante, 77 Jahre alt, Maurerfrau Barbe Kugulis, geb. Wenskus, 26 Jahre alt, von hier.

Beranstaltungen am Mittwoch

Apollo-Spiel: „Gros in Ketten“, 5 und 7/8 Uhr. Capitol-Spielhaus: „Nur dich hab' ich geliebt“, 5, 7 und 9 Uhr. Strandbilla: Jahrbuchfeier der Schule Bommelwitz, 7 1/2 Uhr.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

Berlin, 1. April

Für die Tendenz des heutigen Tages war die Politik von ausschlaggebender Bedeutung. Die Möglichkeiten für das Kabinett Brüning werden lebhaft diskutiert, und wenn die Aussichten der Regierung auch verschieden beurteilt werden, so scheint es doch, als ob der zu erwartende Mißtrauensantrag abgelehnt werden dürfte. Inmehrin bekundete man nicht nur an der Börse, sondern auch beim Publikum wenig Neigung, sich vor Klärung der Lage neu zu engagieren, andererseits lag aber bei den Banken keinerlei Verkaufsangebot vor, so daß in der Regel keine nennenswerten Veränderungen eintraten, und die Tendenz als recht widerstandsfähig bezeichnet werden mußte. Zu den ersten Kursen zogen Kunstseidewerte, die auf die gemeldeten Betriebsbeschränkungen bei der Aka schwächer lagen, die Börse etwas in Mitleidenschaft. Aka verloren 5 1/2 Prozent, Bemberg 2 1/2 Prozent. Auch Reichsbank, Deutsch-Linoleum und Elektrisch-Lieferungen gaben bis um 2 1/2 Prozent nach. Recht fest eröffneten dagegen A. G. für Verkehrsweisen, Berger und vor allem Spritwerte unter Führung von Ostwerken, die 4 1/2 Prozent gewannen. Etwas lebhafter veranlagt waren heute wieder Farben auf den besseren Stickstoffabsatz im März. Nach den ersten Kursen gaben Kunstseidewerte zunächst weiter nach, wodurch eine gewisse Unsicherheit ausgelöst wurde, die später durch die weiter feste Haltung der Spritwerte über- wunden wurde. Es kam allgemein zu kleinen Besserungen, die allerdings nur bei Schultheiß und Ostwerken, auf Hamburger Käufe und bei A. G. für Ver-

kehrsweisen ein Ausmaß von 2 bis 3 Prozent annahm. R. W. M. erfreuten sich auf die Erwartung einer Frühjahrsgechäftsbelebung in der Automobilindustrie etwas regeren Interesses, während Salzfederstuf um zirka 2 Prozent nachgaben. Gegen 1 Uhr ließ das Geschäft allgemein wieder nach, die kleinen Auslands- ordern am Elektro- und Farbenmarkt schienen ausgeführt zu sein, die Kurse gingen hier wieder bis auf den Eröffnungsstand zurück. Anleihen ruhig, Aus- länder zum Teil schwächer. Pfandbriefe uneinheitlich. Reichsschuldbuchforderungen und Industrieobligationen eher schwächer, Devisen etwas fester, Geldmarkt un- verändert.

Berliner Devisenkurse

Table with columns for currency types (Litas, Pesos, Yen, etc.) and exchange rates. Includes sub-section 'Telegraphische Auszahlungen'.

Marktberichte

Table of market prices for various goods like Butter, Eier, Roggen, etc., with columns for item name and price.

Berliner Viehmarkt

Table of livestock prices for cattle, pigs, sheep, etc., with columns for animal type and price.

* Berliner Ostdevisen am 1. April. (Tel.) War- schau 46,85 Geld, 47,05 Brief, Kattowitz 46,85 Geld, 47,05 Brief, Kowno 41,75 Geld, 41,83 Brief, Posen 46,90 Geld, 47,10 Brief. Noten: Zloty große 72,90 Geld, 73,20 Brief, Zloty kleine 46,675 Geld, 47,075 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Die heutigen Zufuhren betragen 81 inländische Waggons, davon 2 Weizen, 19 Roggen, 25 Hafer, 34 Gerste, 1 Peluschen, und 2 ausländische Wag- gons, davon 1 Gerste, 1 Kleesamen. Amtlich: Weizen gestrichen, Roggen für 710-735 Gramm 17, Gerste 17-18, Hafer 15,60-16,40, fein 16,60-17, Tendenz für Roggen ruhig, Hafer fest, Gerste Schluß schwächer. Freiverkehr: Weizen 25-26, Roggen 15,70-16, Gerste 17-17,80, hochfein dar- über, Hafer 15-16,40 Mark. Tendenz: ruhig.

Berliner Butter

(Preisabstellung der von der ständigen Deputation gewählten Notierungskommission) Berlin den 1. April (Tel.) Hof- und Genossenschaftsbutter Ia ... Pfd. 1.38 Hof- und Genossenschaftsbutter IIa ... Pfd. 1.38 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa ... Pfd. — abfallende ... Pfd. 1.07 Tendenz: ruhig.

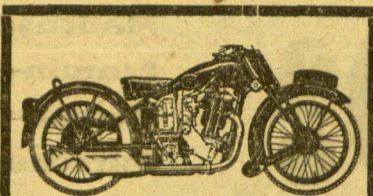
Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 1. April 6 Uhr - 1,9, 8 Uhr: + 1,0, 10 Uhr: + 3,8 12 Uhr: + 5,0 Wettervoraussage für Mittwoch, den 2. April Mässige Nordostwinde, Bewölkungszunahme, Tem- peraturen allgemein etwas absinkend. Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Dienstag, den 1. April 1930

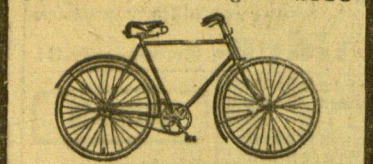
Table showing weather forecasts for various ports like Skudenes, Kiel, etc., with columns for station, barometer, wind, etc.

Memeler Schiffsnachrichten

Table of shipping arrivals and departures with columns for ship name, origin, destination, etc.



A.J.S. Motorräder Sport- und Tourenmodelle 248 ccm 349 ccm, 498 ccm, 996 ccm, von Lit 2370 an, Harley-Davidson-, Sarolen-, Zündapp-Motorräder James-Motorräder mit Drei- gang-Getriebe, Ballonbereifung und elektrische Beleuchtung Lit 1930



Görlicke, Wanderer, Opel, Naumann Germania Brennabor-Fahrer! Neueste Modelle eingetroffen! Bequeme Ratenzahlungen! Fahrrad-Zentrale A. Joneleit Memel, Friedrich-Wilhelm-Strasse 1 und Libauer Strasse 22 5613

Einheiraten?

Fabrik, Frll., 28 J.; Landwirtsch., Frll., 26 J.; ärztl. Praxis, Frll., 23 J.; Ziegelei, Ww., 39 J.; kaufm. Unternehmen, Frll., 22 J.; Druckerei, Ww., 42 J.; Gasth. u. Hotel, Frll., 36 J.; Modewar., Ww., 34 J.; Geschäft, Frll., 25 J., usw. usw. Verlag. Sie kostenlos Bundesschrift A 23 gegen 30 Pfg. verschlossen u. ohne Aufdruck. Kein Vorschub. — Ein- u. Austritt jederzeit. Garantie: Rückzahlung des Bei- trages bei Nichterfolg. — ist möglich durch individuelle Behandlung jedes Einzelfalles. Viele Tausende hatten Er- folg, notariell beglaubigt.

„Der Bund“ Zentrale Kiel. Zweigst. Berlin W.9 Schloßbach 156.

Wirksam

inferieren Firmen und sonstige Interessenten aus Stadt und Land in der bei uns erscheinenden „Lietuwiska Zeitung“ Diese bereits im 52. Jahrgang stehende älteste litauische Zeitung des Memelgebietes wird von Heineren u. mittleren litauischen Landwirten und deren Geliebten in allen drei Landkreisen des Memellandes u. auch in Litauen gelesen. / Der Anzeigenpreis beträgt nur 30 Cent für die einpaltige Korpusseite. Die Uebertragung der Anzeigen ins Litauische erfolgt kostenlos. Anzeigenannahme jederzeit an den Schalter des „Memeler Dampfboot“ Verlag der „Lietuwiska Zeitung“

Auto- Vermietungen

Autovermietung 411 4388 Kerschies. Autovermietung Telefon 46. [4809] Tel. 93 Kurt Papendick 815 E. Peteritt Libauer Strasse Nr. 1 Stellen- Angebote Gärtnergehilfe für gemüthliche Kulturen von sofort gesucht. W. Neumann Gartenbaubetrieb 55681 Westtrasse Hausmann gewandt u. zuverlässig r u Schwarzort gesucht Wohnungen Turnplatz 4. II rechts Christl. linderliches Mädchen für alle Hausarbeit zum 15. April gesucht Mangoldt Hintere Westtrasse 1 Ein kinderliches Mädchen für tagüber für einen 4 1/2-jährigen Jungen von sofort gesucht. Zu erz. an d. Schalter d. Bl. (5587)

1 Dienstmädchen

wird von sofort gesucht bei (5571) Guttmann Friedrichsmarkt Nr. 12 Vefferes (5585) Mädchen oder Wirtin stellt ein Woffa Stuben Libauer Straße 24. Stellen- Gesuche Suche Stelle als Verkäuferin in der Konditorei, Bäckerei oder Kolonialwaren- branche (evtl. als Be- dienung im Waberg). Angebote unter 524 an die Abfertigungs- stelle d. Blattes. (5586) Welt Frau, alleinhäh, sucht Stellung als Stütze in trauentem Haush. Angebote unter 526 an die Abfertigungs- stelle dieses Blattes. (5596) Aelteres, Mädchen suchsuchs ttauna im trll. Haushalt oder b. Kindern (auch aus b. Land) v. 15. 4. 1. 5. Ang. u. 525 a. d. Abfer- tigungsstelle d. Bl. (5588) Vermietungen 2 Zimmer- Wohnung mit Küche im Neubau zu vermieten (5572) Mühlendammstraße 10

Möbliertes Zimmer

im Zentr. u. Herrn zu verm. Zu erz. an den Schalter d. Bl. (5554) Gut möbl. Zimmer zu vermieten (5589) Kanifer. 6. unten. Ein gut möbliertes Zimmer an Herrn oder Dame mit oder ohne Pension ab 15. 4. zu vermieten. Zu erz. a. d. Schalter d. Bl. (5577) Schlafstelle vom 1. April 1930 für 2 Personen zu verm. Kag 5566 Baderstraße 8/9. Mietsgesuche Ehepaar sucht möbl. Zimmer mit Koch- gelegenheit, Nähe Schwanenstr. Ang. unt. 521 a. d. Abfer- tigungsst. d. Bl. (5575) Gut möbl. Zimmer zu vermieten d. Stadt b. Hof. zu mieten geucht. Angebote unter 534 an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (5506) Jung. Dame sucht gut möbl. Zimmer, sep. Einz. u. Hof. Ang. unt. 535 a. d. Abfertigungs- stelle dieses Bl. (5603) 2-3 Zimmerwohnung (zu vermieten) v. sof. od. später zu mieten ge- sucht. Angebote unter 522 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (5576)

Für die uns anlässlich des Heimgangs meines geliebten Mannes, unseres teuren Bruders und Schwagers

Schmerel Feinberg
erwiesene Teilnahme sagen wir hiermit unseren verbindlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Frau Frieda Feinberg
geb. Schevick 5610

Am 29. März abds. 7 1/2 Uhr, verschied nach langem, schwerem, mit Geduld getragenen Leiden mein lieber, guter Sohn, Bruder, Neffe, Kusine und Onkel

David Plaschkies
im Alter von 41 Jahren. Dieses zeigt im tiefsten Schmerz an

Die tieftrauernde Mutter
J. Plaschkies

Die Beerdigung findet am Freitag, den 4. April, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Schmelz, Schulsteg 1, auf dem Städtischen Friedhof statt. 5580

Heute entschlief sanft nach langem mit Geduld getragenen Leiden meine liebe treusorgende Mutter, unsere herzengute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Joh. Josuweit
geb. Nesslinger
im 73. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Carl Josuweit

Memel, den 31. März 1930

Beileidsbesuche und Kranzspenden dankend verbeten.

Die Beisetzung erfolgt am Donnerstag, den 3. April in Stablacken, Kreis Insterburg. 5591

Lichtspiele
Apollo
Dienstag und Mittwoch
5 und 7 1/8 Uhr

Billige Volkstage
unten 1,50 Lit, oben 2.— Lit

Eros in Ketten
(Sexualnot)
Maly Delschaft, Anita Dorris
Walter Slezak, Bert Torren
ein aktuelles Schauspiel...

Seine Gefangene
sensationelles Abenteuer
Milton Sills
Dorothy Mackall
Mann und Weib, sich hassend und liebend, allein im Zauber der Stille.
seenacht (5605)

Apollo - Woche

Capitol
Lichtspielhaus
Zum ersten Male in Memel!!
Tonfilm!! Tonfilm!!

Ab Mittwoch!!
Mady Christians und Hans Stüwe
in dem 100% Tonfilm

Nur Dich hab' ich geliebt
Nur geschlossene Vorstellungen
5, 7 und 9 Uhr.

Vorverkauf täglich von 10—12 Uhr vormittags an der Kasse des Lichtspielhauses Capitol und an der Abendkasse

Freikarten, Halbdutzendkarten und Karten zu ermäßigten Preisen haben keine Gültigkeit.

„Berliner Tageblatt“: Aafa und Tobis haben gemeinsam den bisher besten Tonfilm dieser Saison geschaffen.

„Leipziger Abendpost“: Es soll gesagt sein, dass dieser Tonfilm ein grosser Gewinn im Filmwesen ist. Das Publikum wird bereits am Anfang von der Handlung hypnotisiert. Schon in der Mitte der Vorstellung erfolgte Applaus, der sich am Schluss in stürmischen Beifall verwandelte.

„Deutsche Allgemeine“: Ein wunderbarer Fortschritt in künstlerischer und technischer Hinsicht! Es war kein Wunder, dass das Publikum in begeistertem Beifall ausbrach. Der Tonfilm hält seinen Siegeszug 5607

Es hat Gott dem Herrn gefallen, am Sonntag, den 30. 3., um 6 1/2 Uhr abends, unsere über alles geliebte Tochter

Lottchen
nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von fast 6 1/2 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Dies zeigt im tiefsten Schmerze an

Familie Fröhlich

Die Beerdigung findet am Donnerstag 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Sattlerstrasse 2a, statt. Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Viel zu früh bist du von uns geschieden, tiefbetrauert und beweint von deinen Lieben 5602

Krautfahrer-Verein Memel e. V.

Am 29. d. Mts. entriess uns der Tod unseren lieben Berufskollegen

David Plaschkies
Wir verlieren in dem Verstorbenen ein treues Vereinsmitglied, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Der Vorstand

Die Beerdigung findet am Freitag, den 4. April, um 2 Uhr nachmittags von Schmelz, Schulsteg 1, nach dem Städtischen Friedhof statt. Die Kollegen werden ersucht, dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen 5615

Sprech-An
5614) Heute, Mittwoch, ab 3 Uhr
Schmantwaffeln

Schuhwaren
Verkaufe sämtliche Schuhwaren, gute Qualität und moderne Form, um schnell zu räumen

Herrenstiefel Lit 26.—
Herrenhalbschuhe Lit 26.—
Herrenlackschuhe Lit 36.—
Damenlackschuhe Lit 26.—

Zu besonders billigen Preisen farbige Damenpantofelchen, Arbeitsstiefel, Kinderstiefel, Turnschuhe und Waffeln. Nur gegen bar! 5631

Jacob Guttman
Tel. 1069 Hohe Str. 22/23 Tel. 1069

Wittwoch 7 Uhr
Legte Probe, Konzert
Bolz, Erheinen erw

Eingetroffen
Maschinen, sowie auch Hand-Maschinen für 1 mit das Pfund erhältlich bei 5.95

Rosmarin
Fleischbantenstraße

Städtisches Schauspielhaus

Donnerstag, Sonnabend und Sonntag
abends 8 Uhr
(Defaden haben Gültigkeit)
Die letzten drei Male

„Marius ahoi!“
Schauspiel in 4 Akten von Marcel Pagnol. Deutsche Bearbeitung von Bruno Frank

Defaden müssen bis zum 6. April abgeholt sein. 5422

Städtisches Schauspielhaus

Die drei letzten Vorstellungen
Donnerstag, den 3., Sonnabend, den 5. und Sonntag, den 6. April

Marius ahoi!

Schauspiel in 4 Akten von Pagnol — Deutsch von Bruno Frank

Lohnbücher
wie sie nach Vorchrift der Landesversicherungsanstalt (Unfallversicherung) von allen Betrieben des Handel, Gewerbe und Industrie zu führen sind, halten wir zum Preise von

60 Cent
das Stück vorrätig.

Buchdruckerei des „Memeler Dampfboot“
Memel, Börsenstrasse 8
Schreib- und Buchdruckerei des Memeler Dampfboot-Verbandes
Vogesen Geschäftsstelle der Landesversicherungsanstalt

Am 31. März verschied plötzlich unsere liebe Mutter, Schwieger-, Gross- und Urgrossmutter

Marie Boehnke
geb. Langanke
im 78. Lebensjahre.

In stillem Schmerz
Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 3 Uhr, von der städt. Leichenhalle aus statt. 5585

Akku-Ladung
schnell und fachgemäß (2382)
Kurt Bong & Co., Telefon 474
Abholung und Zustellung frei Haus

Das Geld liegt auf der Strasse
Alteisen-Sammler werden gebittet, Adressen unter 446 niederzulegen in der Abfertigungsstelle d. St. 5590

Löwen-Apotheke
befindet sich jetzt (5554)
Wiesenstraße 1/3
Ede Moltkestraße

Für den
Frühling und Sommer
besondere Neuheiten
in
Damen- und Backfisch-Mänteln
zu billigsten Preisen.

M. Elbaum Nachf. 5597

Mein Total-Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts
bietet Ihnen grosse Vorteile

Indisch Mull einfarbig Meter **3⁰⁰**
Wollmusseline einfarbig Meter **3⁵⁰**
Voll-Volle einfarbig Meter **4⁵⁰**
Lindener Kleidersamt Meter **13⁵⁰**
Mantelrippe reine Wolle Meter **15⁰⁰**

Radikale Preisherabsetzung
50%
bis

Madras 130 breit, indanieren Meter von **8⁰⁰** an
Madrasgardinen, indanieren, 3 Teil, v **10⁵⁰** an
Etamin-Stores von **6⁰⁰** an
Herren-Waschjoppen von **8⁰⁰** an
Burschen-Waschanzüge von **10⁰⁰** an

Otto Kadgiehn Nachfl.

Versteigerung
Mittwoch, den 2. April, nachm. 1 1/2 Uhr, in der Auction **Mordass**, Friedrichsmarkt, über:

1 Piano, 1 Kleiderkasten, 4 Tische, 6 Stühle, 1 gr. Spiegel mit Konsole, 1 Regulator, 1 gr. Gobelin (ca. 2x3), 1 gr. Gobelinbild, 1 gr. Oelgemälde, 1 Sofa, 2 Sessel, 1 elektr. Krone, 2 Wandlampen, 1 elektr. Ampel, 1 Kronleuchter, div. Bilder, 2 fl. Spiegel, 2 Nähmaschinen, 1 H. Schrank, 2 eis. Bettstellen mit Matratzen, 4 Kissen, 2 Unterbetten, 1 Oberbett, 1 Kissenkissen, 1 Kissenkissen, 1 Herrenkleidermaschine, 1 Herrenrad (neu), 1 Koffer, 1 Koffer mit Marmorplatten (3 in lang), 1 Koffer (ca. 2 1/2 x 2 1/2), 2 Stühle, 1 Damenmantel, 1 Herrenmantel, 2 Herrenanzüge, Schuhe in div. Größen und Wäsche, 25 verschiedene Kleider mit Glasfäden 5628

M. Edelman, Auktionator, Friedr. Wilh.-Str. 1

Chloralkali
in Säureformeln 450 kg empfiehlt 5564
S. Wolpert
Farben-Spezial-Haus

Akku-Ladung
wird fach- und fachgemäß ausgeführt. (4592)
Batterie und Ed. Schwarz
Friedrich-Wilhelm-Strasse 43/44, Tel. 651.

Reizende Neuheit!
„Memel im Bilde“
„Die Kurische Nehrung“
Je 10 Photos in Mappe
2 Lit 4739

Sieben erschienen in
Robert Schmidt's Buchhdlg.
Inh.: Rich. Krips
Versand nach auswärts b. Zahlung v. 90 Pf auf Postscheckkonto Königsberg 2681

Die in unserem Hause Marktstrasse Nr. 5, 1 Treppe hoch, gelegene (5608)
5 Zimmerwohnung
ist zum 1. Oktober d. J. mietfrei und bitten wir Interessenten sich an uns zu wenden.
Landschaftsbank Memel
Akt.-Gei.

Geschlossenes Auto
Marke Chrysler, gut erhalten, zu verkaufen 5570)
Wühlendammstrasse 10

Dusarbeiterin
für sofort in Dauerstellung gesucht. (5562)
Schmaling, Neue Str.

Ausbau Sandkugeln
Sucht: 5574

Zimmermädchen
mit guten Empfehlungen

Mädchen
für die Abwaschküche

Hausmann
zwei intelligente

Kochlehrer/Lehrin
ein Fräulein
zum Studienverkauf
Weibmann vormittags erwünscht.

Schuhwaren
gut und billig (5594)
Golden, Gr. Wa. Str. 31

Verkaufe heute in meinem Stand Nr. 115 (5582) Rauchfleisch, Schinken und Schulter ohne Knochen, Bauchfleisch, Karbonade mit dicke Speck, Billigste Preise.

G. Nantlong.
Herrenwäpche
wird lauter gemessen und gehandelt. (5567)
Bullus
Polanenstrasse 9.

Damen- und Kindergarderoben
werden sauber u. billig angefertigt. Zu ertr. and Schait. St. (5562)

Verkäufe
Kinderwagen
gut erhalt., billig verk. **Witwenstr. 2, 1**

1-2-Siger Paddelboote
zu verkaufen (5579)
Lappöhn
Sollstrasse 20

Ein modernes **Büfett**
gut erhalten, steht billig zum Verkauf. Zu ertr. a. d. Gärten d. St. (5548)

1 Koffergrammophon
mit Platten (alt neu) billig zu verkaufen
Verl. Alexander-
5583, Strasse 58

Gärge
lieferiert zu billigen Preisen (4570)
A. Gendruschko
Polanenstrasse 32

Kinderwagen
neueste Modelle, eingetroffen!
Günstigste Preise! Qualitätsfabrikate
Opel und Brennabor
nur bei (5612)

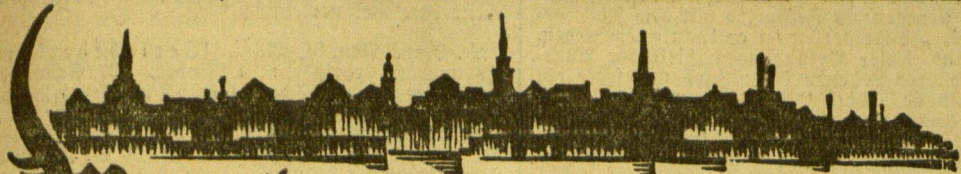
A. Joneleit
Fahrrad - Zentrale
Friedr.-Wilh.-Str. 1
u. Libauer-Strasse 22

Kapitalien
Suche 600 Dollar als sichere Hypothek auf ein Stadtgrundstück und Angebote unter 522 an die Abfertigungsstelle d. St. (5573)

Grundstücks-Markt

Villa
malzig, mit 6 Gärten, Preis 26000 Lit
Stadtgrundstück
mit 4 Zimmerwohn. Gärten, monatl. Miet 750 Lit, 30000 Doll., zu verkaufen durch
Danzon & Thomas
Marktstrasse 48/49
Außerdem eine große Anzahl Grundstücks- und Landgrundstücke. 5609

Kaufgesuche
Gleichstrom-Regenschluß
220 Volt, zu kaufen gesucht
Br. Bouehard
Stauss-Strasse 24



Memel, 1. April

„Das Kamel geht durch das Nadelöhr“

Lustspiel in drei Akten von Frantisek Langer

Aufführung im Städtischen Schauspielhaus Memel

Es ist schon so: Dieses Kamel, das durch's Nadelöhr geht, dieses Kamel ist (wie jag' ich's nur?) also dieses Kamel ist ein Ableger von der armen Kirchenmaus. (Von Geburt kann man da wohl schlecht sprechen.) Es kann auch umgekehrt sein. Es kann auch das Kamel zuerst dagewesen sein. Ein fürchterliches Problem ist das, in dem man da urplötzlich hineingestürzt wird. Schlechtlich aber, da es sich um ein Kamel handelt, das sogar durch ein Nadelöhr geht, ist der Unterschied nicht mehr gar so groß, ja, gerade wenn man genauer hinschaut, kann man nach einer Weile gar nicht mehr feststellen, wer nun eigentlich Kirchenmaus und wer das durch's Nadelöhr gehende Kamel ist. Zwischen der Art, wie sich die Kirchenmaus ihren Bankdirektor erzieht, und der, wie sie ein immer schweigendes Kamel an den Ohren durch's Nadelöhr zieht, besteht kaum noch ein Unterschied. Es ist Jache wie Jose, oder vielmehr, es ist einmal nur der Vermessung der Sekretärin, das andere Mal die Schürze eines Milchmädchens.

Wer die Kirchenmaus angebetet hat, der wird auch vor diesem Kamel auf die Knie sinken.

Was die Prozedur selbst anbetrifft, so hätte der Kamel- bzw. der Spielwart dafür sorgen müssen, daß das bewußte Tier etwas schneller durch's Nadelöhr gezogen wird. (Unseres Wissens besteht keinerlei Verpflichtung, ein dreifüßiges Lustspiel auch unbedingt über mehr als drei Stunden auszuhalten.) Gätte man dem Kamel etwas überflüssiges Fett genommen, dann wäre es, beidi, durch's Nadelöhr geschliffen, wir hätten es garnicht gemerkt. So aber schreie es so oft nach dem Nadelöhr, und es wurde uns so oft deutlich gemacht, wie schwer es doch eigentlich ist, so ein Kamel durch solch ein enge Loch zu ziehen.

Aber sonst — wir bewegen uns in der Sphäre von Großkaufleuten, Bankdirektoren und auch sonst sehr geschäftstüchtigen Leuten — es ging alles in Ordnung. Die Kirchenmaus war natürlich auch diesesmal Charlotte Fredericksdorf. Und ebenso selbstverständlich, daß sie wieder Frische und Lustigkeit auf die Bühne brachte; klar, da wir ihr glaubten, sie erkämpfe sich mit Energie und Klugheit das fällige Kamel, das sie diesesmal als Zugabe außerdem noch zu einem Mann aufpuffte. Die Rolle, die an das biblische Gleichnis erinnert, gab Karl Klingler. Er schwierte, rauchte Pfeife, blühte Seele und Gutmütigkeit, schmektete Zeller mit Sahne, expolierte in Trost und Auflehnung und drückte Kinderwäsche aus Herz. Ein Paar, das glänzend spielte und zusammenspielte. Anita Meißner-Brandt, die Mutter der armen Kirchenmaus, Marke guter Kern in einer rauhen und etwas absonderlichen Schale, war anfänglich ungleichmäßig, spielte überhaupt zu viel, konnte sich aber im Verlauf des Abends finden. Herbert Prigan hat wieder einmal eine sehr hübsch ausgefallene Charakterstudie. Clarissa Vinden, Billy Towsta, Willy Fuhrmann, Rudolf Schwanneke, Billy Schuchardt und Udo Johnson hielten nach besten Kräften bei der schwierigen aber sehr dankbaren Prozedur.

Da auch ausgewählte Menschen so gerne an den Weihnachtstagen glauben, ihn aber auch so selten im Leben treffen, sah man hier mit großem Vergnügen, wie ein armes Mädel sich den Eintritt in die „höheren sozialen Schichten“ erkämpft, sah man gerne, daß manchmal auch ein Kamel das Herz auf dem rechten Fleck hat und also durch's Nadelöhr geht. Wer wollte sich sträuben, an das Walten der Gerechtigkeit im menschlichen Leben zu glauben, wenn ihr Dasein auf solch' angenehme und kurzweilige Art serviert wird...

Memel im Dampferverkehr Schweden-Amerika

Am 5. oder 6. Mai erster Amerikalitiner-Besuch

Wie berichtet, sind die drei Dampfer der Baltic-America-Linie „Lituania“, „Polonia“ und „Estonia“, welche bekanntlich in den Sommermonaten amerika-italienische Exkursionen direkt aus Amerika nach Litauen und zurück brachten, von der polnischen Regierung angekauft worden. Infolge dessen wurde litauischerseits versucht, Interessenten zu finden, die eine direkte Beförderung der Exkursionen aus Amerika nach Litauen übernehmen. Wie jetzt litauische Blätter berichten, war dieser Tage der Direktor der Schweden-Amerika-Linie, Lindén, nach Kaunas gekommen, um hierüber mit den Organisationen zu verhandeln. Die Verhandlungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß diese schwedische Gesellschaft mit ihren drei Dampfern „Kungsholm“, „Gripsholm“ und „Drottningholm“ den Verkehr auf der Linie Schweden-Memel-Amerika unterhalten wird. Der erste Dampfer „Drottningholm“ wird mit den amerikanischen Gästen bereits am 5. oder 6. Mai aus Amerika in Memel eintreffen.

* Im „Amtsblatt“ vom 31. März ist u. a. ein Nachtrag zur Ausführungsanweisung und Erläuterung der Verordnung betreffend die Wahlen in den memelländischen Gemeinderatverordnungen veröffentlicht.

* In der Hausammlung des Synodal-Komitees, die in diesen Tagen von den Postboten

im ganzen Gebiet durchgeführt werden sollen, werden wir gebeten, darauf hinzuweisen, daß die Postboten Spendenlisten mit sich führen werden, welche mit fortlaufenden Nummern versehen und von drei Mitgliedern des Vorstandes unterzeichnet sind, sowie den Stempel des Komitees tragen. In den vorgezeichneten Spalten wollen die Spender Namen und Wohnort sowie den spendierten Betrag vermerken. Denjenigen, welche größere Beträge stiften, sollen vom Zentralkomitee herausgegebene künstlerisch ausgeführte Anerkennungen überreicht werden. Es werden auch kleinere und kleinste Beträge entgegen genommen. Das Komitee hofft auf diesem Wege zu den bereits gesammelten noch weitere erheblichere Mittel seinem Fonds zuzuführen, um einen des Anlasses würdigen Jubiläums-Museumsbau errichten zu können.

* **Volkstheater-Abend des Arbeiter-Gesangsvereins.** Am kommenden Sonntag, den 6. April, abends 8 Uhr, veranstaltet, wie uns geschrieben wird, der Arbeiter-Gesangsverein im Schützenhaus einen Volkstheater-Abend. Damit wird auch einem oft geäußerten Wunsche entsprochen, das Volkstheater anstelle des Kunstfestes zu hören. Seit dem letzten Stichtagsfest hat der Verein die Einstudierung einer Reihe Volkstheater vorgenommen. Im ersten Teil des Programms kommen Volkstheater des 19. Jahrhunderts, im zweiten und dritten Teil solche aus früheren Jahrhunderten zum Vortrag. Die letzteren, teilweise in ganz neuzeitlicher Vertonung, haben erst vor wenigen Monaten ihre Aufführung erlebt. So u. a.: „Die Sonne scheint nicht mehr“, eine Volksweise, umgestaltet von W. Zuccalmaglio, neu von K. Schmid. Die Formung, besonders der Melodie, die durch den Wechsel in dem 1/2 Takt belebt wird, ist so klar und plastisch, daß sie zu den besten Volksmelodien gehört. „Kein Feuer, keine Kohle“, ein Liebeslied nach 1700, an Schlichtheit und überströmender Innigkeit unübertrefflich, gleichsam das Motto zu allem Singen und Sagen von Liebe und Leid. „Es steht eine Bind“, ein Lied aus dem 15. Jahrhundert. Dies Lied hat das Unglück gehabt, daß der ersten Strophe zwei neue angehängt wurden, die als Dichtung das bedeuten, was man in der Musik „Salon-Musik“ nennt. Hier ist aber der alte Text wieder hergestellt worden. „Da droben auf jenem Berge“ von Ehlers. Hier glückte einem Musiker von bescheidenem Range eine Weise, die in ihrer ganzen Erhabenheit echtes Volkstheater ist. Der Komponist war Sänger in Weimar zu Goethes Zeiten und wurde von diesem sehr geschätzt. „Der Schneider Jahrestag“, eine der berühmtesten, allgemein verbreiteten scherzhaften Balladen, die durch ihren abwechslungsreichen Vortrag ihre Wirkung erzielt. Im ganzen gelangen fünfzehn Chöre, davon drei vom Doppelquartett gesungen, zu Gehör. Der Vorverkauf der Karten ist bei Krüger & Oberbeck eröffnet.

Ein Seelsorger scheidet von Memel

Pfarrer Körner hat am Sonntag, den 30. März, Memel verlassen. Er ist Pfarrer in Pr. Holland geworden.

Pfarrer Körner hat in den fünf dreizehn Jahren seiner Tätigkeit in Memel 2165 Kinder getauft und 1948 Beerdigungen vollzogen.

Daß wir diese Zeilen gerade mit diesen Zahlenangaben beginnen, könnte leicht zu dem falschen Schluß führen, als sollte hier Rekordzahlen nun auch in bezug auf die Tätigkeit des Seelsorgers das Wort geredet werden. Das wäre ein böses Mißverständnis. Wer die Rede hörte, mit der Pfarrer Körner bei dem ihm zu Ehren gegebenen Abschiedsabend auf die Ansprachen dankte, für den gewinnen diese Zahlen eine ganz besondere Bedeutung. Sie bleiben nicht nur Meilensteine, die den Weg abmessen, den ein Pfarrer in seiner Gemeinde gegangen ist, sie erhalten auf eine ganz besondere Weise Leben, sie leuchten wie von innen heraus.

Pfarrer Körner betonte nämlich, ein merkwürdiger Stern habe ihn getrieben, überall in das praktische Leben hineinzugehen, immer ein Bruder Mensch zu sein. Er habe versucht, gerade bei den unheimlichsten Gelegenheiten größte Treue zu bewahren und zu zeigen, er habe besonders gern am Taufbecken und an den Gräbern gesprochen. Gerade bei diesen Gelegenheiten habe er die Empfindung gehabt, am ehesten ein Jünger des Herrn gewesen zu sein. Er habe niemals auch nur daran gedacht, irgendwie zu registrieren, ihn habe es auch nicht gelüftet, ein offizieller Prophet zu sein oder „einen Brokatmantel zu tragen“. Er habe nur ein Mensch dem Menschen sein wollen, er habe geweiht mit den Weinen und sei frohlich gewesen mit den Fröhlichen.

Wenn Pfarrer Körner nun feststellte, daß vielleicht diese seine Einstellung das Geheimnis seiner Wirkung gewesen sei, so werden ihm wohl alle, die der Meinung sind, die Kirche müsse eine wahre Volkskirche sein, von Herzen beistimmen. Von jedem Pfarrer wird erwartet, daß er ein Seelsorger seiner Gemeinde ist, jeder Pfarrer wohl erhebt auch den Anspruch, ein solcher zu sein. Aber zwischen Anspruch, Erwartung und Erfüllung klafft nicht selten eine große Lücke. Wenn wir nun heute in aller Bescheidenheit glauben sagen zu können, daß Pfarrer Körner nicht nur ein guter Kanzelredner in seiner Kirche, sondern ein wahrer Seelsorger seiner Gemeinde war, ein Seelsorger, der die Aufgaben, wie die Not der Zeit sie stellte, erkannte und zu erfüllen versuchte, ein Seelsorger, der zugleich ein vorbildlicher Vertreter einer Volkskirche war, so geben wir damit nur die Anschauung seiner

* **Reichsinnige Motorbootfahrer.** Ueber einen Vorfall, der leicht zu einem schweren Unglück hätte führen können, geht uns nachstehender Bericht zu: Am 29. März, abends, kam Ostendampfer „Schlickmann“ in voller Fahrt von See zurück. Die elektrischen Positionslampen brannten hell. Es war dunkel, klare Luft und gut feuerföchtig. Der leichte Luftzug aus SW verursachte auf dem Wasser im Haß vereinzelt dunkle Stellen, da, wo der Wind das Wasser kränkelte. Da häufig bei Nachtfahrten mit „Schlickmann“ Boote ohne Licht angetroffen werden, wurde scharf Ausguck gehalten. In der Nähe der Petroleumtanks angekommen, wurde von der Brücke des Dampfers aus in einer vorher erwähnten dunklen Stelle ein noch dunklerer Gegenstand in geringer Entfernung an Backbord voraus bemerkt, welcher sich einige Sekunden später als ein Boot entpuppte, dessen Kurs aber augenblicklich nicht festzustellen war. Die Maschine wurde sofort gestoppt, der Kurs aber beibehalten, weil ein Zusammenstoß nicht erwartet wurde. Im letzten Augenblick trennte das Boot überraschenderweise den Kurs des „Schlickmann“ und kam gerade noch vom Bug und Ueberranntwerden frei. Es war ein offenes Motorboot mit drei oder mehr Insassen. Die ganze Angelegenheit vom Wahrnehmen bis zum Passieren des Motorboots hatte nur etwa zehn Sekunden gedauert. Wäre das Motorboot dem „Schlickmann“ vor dem Bug gekommen, dann wäre das Boot übertannt und die Rettung der Insassen bei dunkler Nacht und hart ausgehendem Strom sehr fraglich gewesen. Die leistungsfähigen Motorbootfahrer haben großes Glück gehabt und dürften daraus eine Lehre ziehen, daß sie ihr Leben aufs Spiel setzen, wenn sie in der Dunkelheit mit unbelauchtetem Boot Verkehrsstraßen passieren.

* **Unfall.** Gestern abend verunlückte in einer Fabrik in Janischken, Hauptstraße, die Arbeiterin Gertrud J. Sie geriet mit der linken Hand in eine Maschine und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß sie mit dem telephonisch herbeigerufenen Krankenauto nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte.

* **Ein frecher Fahrrad Diebstahl.** Am vergangenen Sonntag befanden sich einige junge Leute auf einer Autofahrt von Memel nach Prökuls. Unweit von Miltzen erlitt das Auto eine Panne, so daß die Autofahrer zu einer längeren Unterbrechung der Fahrt gezwungen waren. Ein Besitzerlohn aus Miltzen, der mit seinem Fahrrad vorbeigefahren kam, wollte sich die Autoreparatur gerne ansehen und stellte dabei sein Rad beiseite. Einer der Autofahrer hat darauf den jungen Mann, ihm für einen Augenblick das Fahrrad zu leihen. Der Besitzerlohn glaubte, daß der Autofahrer nur ein Stückchen auf der Chaussee entlangfahren würde und gab ihm das Rad. Mittlerweile war auch die Autoreparatur fertig. Darauf bestiegen die jungen Leute wieder das Auto und fuhr davon, während der Besitzerlohn noch etwa drei Stunden auf der Chaussee blieb und auf die Rückkehr des jungen Mannes wartete, dem er sein Fahrrad geliehen hatte. Dieser kehrte aber nicht mehr zurück. Da dem Besitzerlohn die Nummer des Personalausweises bekannt ist, konnte er bei der Polizei Anzeige erlassen.

Gemeinde wieder. Sein Fortgang bedeutet einen schweren Verlust.

Mit welcher inniger Liebe die Johanniskirche an ihrem Pfarrer hing, das kam in schönster Weise in dem ergreifenden Gottesdienst in der Johanniskirche zum Ausdruck, in dem sich am letzten Sonntag Pfarrer Körner verabschiedete. Zwar war das Gotteshaus mit Tanne und Lorbeer geschmückt, aber der schönste Schmuck war die die Kirche bis auf den allerletzten Platz füllende Gemeinde, die sich verarmt hatte, um noch einmal durch das Wort ihres Seelsorgers sich bewegen zu lassen. Der Kirchenchor sang das Lied von dem Herrn, dem guten Hirten, zu dem die Gemeinde in diesen Wochen besonders aufschaut: Sei mir tausendmal begrüßt! Zum letzten Male führte der Seelsorger die ihm anvertraute Gemeinde durch Liturgie zum Bekenntnis und zur Begegnung, dann stand er auf der Kanzel und sprach von der Schwere des Scheidens gerade von dieser Stätte. Aber nicht dem Trennungsschmerz sollte diese Stunde geweiht sein, sie müsse wegweisend sein für die Zukunft. Wie ein rechter Hausvater den Seinen beim Abschied ein letztes Vermächtnis zurücklasse, so wolle er der Gemeinde zurufen: Habt eure Kirche lieb, seid eine lebendige Gemeinde! Generalsuperintendent Gregor dankte dann dem Scheidenden im Namen der Gemeinde für die von ihm geleistete Arbeit. Pfarrer Körner habe in den dreizehn Jahren seiner Tätigkeit in Memel 2165 Kinder getauft, 774 Paare getraut, 1948 Beerdigungen vollzogen und 1782 Kinder eingeseget. Dazu komme die ausgedehnte Seelsorge in der Gemeinde und im Alters- und Stöckenheim, die Arbeit im Kindergottesdienst und mit der Jugend, besonders im Jungmädchenverein, wo auch Frau Pfarrer Körner mit viel Freude und Liebe gewirkt habe. Daraus erhob sich die Gemeinde und sang ihrem verehrten Pfarrer und seiner Familie ein Lied zum Abschied und zum Gedenken: Zieht in Frieden eure Psalme. Ein letztes Gebet, ein letztes Vaterunser, ein letzter Segen...

In einem der letzten Abende der vergangenen Woche hatten sich Mitglieder des Kirchenrats, Amtsbrüder, Freunde und Bekannte von Pfarrer Körner in einem Saal von Fischers Weinstuben zu einer Abschiedsfeier versammelt. Zunächst ergriff Generalsuperintendent Gregor das Wort. Gerade in der Zeit, in der Pfarrer Körner in Memel gewirkt hat, — so führte er aus — habe sich die Kirche der Volkskirche zur Missionskirche gewandelt.

Die Kirche könne heute nicht Dome errichten und warten, daß diese besucht werden, heute müßten die Diener der Kirche hinein in das Volk. Gerade dieser Forderung sei Pfarrer Körner ganz besonders gerecht geworden. Unermüdet sei er in seinen Bezirk hineingegangen, mit brennendem Eifer habe er in den Strom der Zeit den großen Wert der Ewigkeit hineingetragen. Liebe und Freundlichkeit habe er in die Häuser seiner Gemeinde gebracht, seine Gemeinde werde ihn nicht vergessen. Möge Pfarrer Körner, so schloß Generalsuperintendent Gregor, in seiner Familie, die er ja in Memel begründet hat, an seiner neuen Wirkungsstätte und in seiner weiteren Laufbahn Befriedigung finden, damit er einmal sagen kann, ich habe nicht umsonst gelebt.

Rektor a. D. Marquardt sprach dann als ältestes Mitglied des Gemeindefreiwortrates. Pfarrer Körner sei stets ein treuer Seelsorger seiner Gemeinde gewesen, der er fortan wirklich fehlen werde. Seine alte Gemeinde, die ihm herzlichsten Dank sage, hoffe und wünsche, daß er sich in seinem neuen Wirkungsbereich wohlfühlen möge. Der Präses der Synode des Memelgebietes, Pfarrer Bömeleit, gab den Empfindungen der Amtsbrüder des Scheidenden bereiten Ausdruck. Er habe, wenn Pfarrer Körner früher manchmal davon gesprochen habe, von Memel fortzugehen, auf seinen Amtsbrüder einwirken können, diese Wünsche zurückzustellen. Diesmal aber habe er ihn nicht gedrängt. Er habe sich gefast, daß Gesundheit und Gemüt den Kampf nicht mehr lange aushalten könnten, und so wünsche er jetzt zunächst, daß sein Amtsbrüder bald seine volle Gesundheit wiedererlange. Er empfinde den Fortgang als einen schweren persönlichen Verlust, und er rufe seinem Amtsbrüder zu: Vergiß uns nicht!

Oberbürgermeister Dr. Grabow sprach als Vertreter des Patrons. In Memel empfinde man den Fortgang von Pfarrer Körner sehr schmerzvoll. Unsere Kirche hier brauche aufrechte Diener, denn was wäre wohl, wenn wir die Kirche verlierten würden? Die Jahre, in denen Pfarrer Körner in Memel gewirkt habe, seien nicht leicht gewesen. Aber sie hätten doch sicher auch viel Gutes gebracht. Gerade die schwere Zeit lasse so manches ans Herz wachsen, was später Kraft gibt und woran man sich gerne erinnert. Er rufe zum Abschied dem Scheidenden zu: Kehret Sie wieder, besuchen Sie uns, Sie werden von allen Seiten gerne aufgenommen werden!

Bewegt dankte Pfarrer Körner. Er müsse sagen, daß ihn die Fülle der Anerkennung gemüht habe in dem Gefühl: So hättest du wohl sein sollen, so aber bist du nicht gewesen. Er habe aber versucht, zu schaffen und zu wirken, und in dieser unruhigen Zeit ein rechter Sinnman zu sein. Nachdem er dann über seine eingangs kurz wieder gegebene Auffassung von seinem Amt gesprochen hatte, führte er weiter aus, daß ihm der Fortgang nachlich nicht leicht geworden sei. Wenn man dreizehn Jahre an einem Ort gewirkt habe, dann gehe man nicht aus irgendwelcher Veränderungslust fort. Er habe sich seinen Fortgang sehr reiflich überlegt. Wenn auch ein ganz besonderer Stern dabei gewesen sei, der ihn davongetrieben habe mit Gewalt, es sei gut, daß es so gekommen sei. Gott halte sein Schicksal in seiner Hand, er werde ihn auch in seiner neuen Heimat leiten. Er werde Memel, wo er soviel Liebe und Güte erfahren habe, niemals vergessen, und er werde sich freuen, wenn er Memel werde wieder aufsuchen können. Pfarrer Körner schloß mit einem Hoch auf die Gemeinde und die Stadt Memel.

Sonntag nachmittag fuhr dann Pfarrer Körner mit seiner Familie von Memel ab. Hunderte von Freunden und Bekannten und Mitgliedern der Gemeinde hatten sich auf dem Bahnhöf versammelt. Man sah ein altes Mütterchen, das sonst nur selten seine Wohnung verläßt, war erschienen. Blumen in allen Händen, letzte Wünsche und Grüße, letzte Händchen. Und immer wieder: Auf Wiedersehen!

„Marius ahoi!“

im Städtischen Schauspielhaus

Am Donnerstag, den 3. April, abends 8 Uhr, wird zum ersten Male Marcel Pagnols Schauspiel „Marius ahoi!“ in der deutschen Bearbeitung von Bruno Frank gegeben.

Das Meer, einer der besten Romane des deutschen Dichters Bernhard Kellermann mit seiner charakteristischen Heldin Koffschere hat als Schauspiel die nordfranzösische, Pagnols Schauspiel „Marius ahoi!“ dagegen die südtürkische Küste. Beide Dichtungen, ob Nord oder Süd, haben als Grundcharakter das gleiche Problem der Unerbittlichkeit und Unerkennlichkeit des Meeres, einerlei, ob es sich nun um die Opfer handelt, die es an Toten oder an Lebenden fordert.

Kellermanns Roman, der stark nordischen Charakter trägt, setzt sich mehr mit dem Thema Leben und Tod auseinander, wobei der Existenzkampf (Fischfang) eine bedeutende Rolle spielt, während der südliche Charakter im Pagnols Schauspiel „Marius ahoi!“ mehr die Jüge des heikeren Kampfes des Vantes und einer unstillbaren, ewigen Sehnsucht trägt. Trotz dieser Verschiedenartigkeit von Nord und Süd haben alle am Meer wohnenden und darum mit dem Meer verbundenen Menschen in ihren Lebensbedingungen, -auffassungen und -Einstellungen zum Meer und in der Tiefe ihrer Seele die gleichen Berührungspunkte, und da r um muß gerade dieses Bühnenwerk hier das allergrößte Interesse erwecken! In fast allen Dichtungen vermischt man sich mit dem Thema der Unerbittlichkeit der Liebe auseinanderzusetzen, und wenn ein Dichter diesem Problem die Unerbittlichkeit des Meeres gegenüberstellt, also gewissermaßen zwei gleich starke und gleich unerbittliche Kräfte zum Duell heraufbesordert, so hat er sich hiermit ein außerordentlich spannendes Thema gewählt. „Marius ahoi!“ — Verfolgung des Meeres im Kampf mit dem Herzschlag der Liebe! Und warum werden wir hier besonders das Gefühl und das

Verständnis für dieses Schauspiel des Fernwehs haben? Weil wir ja auch wie jene Marins-Menschen gleichsam mit dem Meer verbunden sind!

April

Wenige Monate haben so vielfältige Benennungen aufzuweisen, wie der vierte der Juliannischen und der Gregorianischen, der zweite der alten römischen Zeitrechnung, der April. Sein lateinischer Name April schreibe sich angeblich von dem lateinischen Zeitwort „aperire“ (eröffnen) her, weil nach den Worten Dvids der im April beginnende Frühling „alles öffnet“. Karl der Große nannte den April „Ostermonat“, da das Osterfest in den meisten Jahren in ihn fällt, und den gleichen Begriff drückten die Angelsachsen mit ihrem „Eastermonad“ aus. In Holland, und auch von der Landbevölkerung mancher deutschen Gegenden wird der April „Grasmonat“ oder „Wiesenmond“ genannt, weil in ihm das Gras zu sprieseln beginnt.

Der 1. April ist so ein Tag, der etwas in sich hat. Es kann einem an diesem Tage so allerhand passieren, was sich bei späterem Zusehen unter Umständen als höchstpeinliche Verurteilung herausstellt, und man darf noch gar nicht einmal zeigen, daß man sich ärgert, denn dann hat ja der Anstifter eines solchen Aprilscherzes erst recht Anlaß, sich zu freuen. Wer am ersten April nicht auf Schritt und Tritt sich vor Ueberlistungsversuchen schützt, der wird ein Opfer dieses Karrentages. Daher ist die Warnung am Plage: „1. April! Steh dich vor.“

Der 1. April gilt im deutschen Volksaberglauben aber auch als Unglückstag, an dem man es tunlichst vermeiden soll, wichtige Dinge zu unternehmen oder auch nur zu beginnen. So hüte man sich früher, am 1. April in den Ehestand einzutreten. Auch Krankheiten die an diesem Tage ausbrachen, stellte man keine günstige Prognose.

Hendefrug

1. April

In dem Schaufenster unserer Geschäftsstelle sind folgende Bilder neu ausgestellt worden: Bergungsdampfer der Sapag „Deceana“, Meisterschaftslauf der Motorradfahrer 1930, vom „Tag des Buches“ in Leipzig; Kamisportausstellung, veranstaltet vom Deutschen Kamis-Verband in Berlin; vom Unglück des „Simplon-Orient-Express“; vom Städte-Fußballspiel Leipzig-Dresden in Leipzig.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

- Kaunas (Welle 1935). 19.30: Konzert. 20.20: Konzert. 21.30: Schallplatten.
- Berlin (Welle 418). 11.15 und 14: Schallplatten. 16.30: Konzert. 19.05: Unterhaltungsmusik. 20.35: Maria Balfides singt. 21: „Fünf Sekunden“, Hörspiel. Anschließend bis 0.30: Tanzmusik.
- Breslau (Welle 325). 16.30: Kammermusik. 18.15: „Die Musik der Javanen und Malaien“. 19.05: Konzert. 20.20: Tanzmusik für drei Klaviere. 21: „Fünf Sekunden“, Drama.
- Frankfurt a. M. (Welle 390). 13.15 und 13.30: Schallplatten. 15: Jugendliebe. 16: Konzert. 19.30: „Genoveva“, Oper in 4 Akten. 21: Konzert.
- Königsberg (Welle 276). 11.40: Schallplatten. 13.15: Schallplatten. 16.30: Unterhaltungsmusik. 20: Kammermusik. 21: „Fünf Sekunden“, Hörspiel. Anschließend: Tanzmusik.
- Königsberg (Welle 276). 11.40: Schallplatten. 13.15: Schallplatten. 16.30: Unterhaltungsmusik. 20: Kammermusik. 21: „Fünf Sekunden“, Hörspiel. Anschließend: Tanzmusik.
- Köln (Welle 472). 7.15 und 12.10: Schallplatten. 11.20: Musikalischer Schulfest. 13.05: Konzert. 17.30: Konzert. 20: Schallplatten. 20.30: Sinfoniekonzert. Anschließend bis 24: Tanzmusik.
- London (Welle 356). 14.30: Orchesterkonzert. 19.40: „Der Bajazzo“. 21.35: Tanzmusik. 22.15: Chorgesang. 23.30: Tanzmusik. 0.15-1: Tanzmusik.
- Prag (Welle 486). 17.30: Deutsche Sendung. 19.05: Schallplatten. 19.30: Konzert. 20: Sinfoniekonzert.
- Wien (Welle 517). 15.30: Konzert. 20: Bunter Abend. Anschließend: Konzert.

Remelgau

Kreis Memel

* Pippin, 1. April. [Schweinepest.] Nach amtlicher Feststellung ist unter dem Schweinebestande des Besitzers Kurtschus in Pippin Schweinepest ausgebrochen. Das Gehöft wird, nach einer Befrachtung im „Amtsblatt“, für den „Verkehr mit Schweinen“ gesperrt.

Kreis Hendefrug

* Szagatpurmen, 1. April. [Raub.] Am 11. Juni 1927 befand sich das Wismäddchen Budrities auf dem Wege von Saugen nach Schwelken, um dort an einer kirchlichen Feier teilzunehmen. In der Nähe von Szagatpurmen begegnete ihr ein junger Mann, der sie anhielt und ihr die Handtasche mit Gewalt wegnahm. Verschiedene Spuren deuteten nun darauf hin, daß der Arbeiter Martin B. aus Szagatpurmen als Täter in Frage komme. Bei der ersten Gegenüberstellung wollte die Budrities ihn auch mit aller Bestimmtheit als den Täter wiedererkennen. Gegen Balantsky wurde daher Anklage wegen Raubes erhoben. Im Termin am 17. November 1927 wurde der Angeklagte vom Schöffengericht in Hendefrug freigesprochen, weil er die Tat energisch leugnete und die Budrities die Möglichkeit zugab, daß sie sich in der Person geirrt haben könnte. Nach der Verhandlung war der Angeklagte so unvorsichtig, einem Freunde von ihm zu erzählen, daß er doch der Täter gewesen sei. Er beschrieb auch dem Freunde die Tat in allen näheren Einzelheiten. Mit diesem Freunde verfeindete er sich später und das hatte zur Folge, daß dieser der Polizei von dem Geständnis des B. Mitteilung machte. Das bereits rechtskräftig abgeschlossene Verfahren wurde daher wieder neu aufgenommen. Im neuen Termin vor dem Schöffengericht in Hendefrug, der dieser Tage stattfand, bekennt der Angeklagte wieder energisch, der Täter gewesen zu sein. Sein Freund habe die Geschichte von dem Geständnis nur aus Rache erzählt, weil er ihn in einer anderen Strafsache beschuldigt habe. Das Gericht hielt die Angaben des B. für leere Ausreden, zumal die Zeugin Budrities heute im Gegenlatz zu ihrer früheren Aussage behauptete, daß sie den Angeklagten mit aller Bestimmtheit als den Täter wiedererkenne. Die Zeugin wollte ihre Aussage bei der ersten Verhandlung deshalb eingeschränkt haben, weil sie vor dem Angeklagten Furcht gehabt habe. Das Gericht war durch die Beweisaufnahme von der Schuld des Angeklagten überzeugt und verurteilte ihn zu einem Jahr Zuchthaus.

Is. Der 73 Jahre alte Besitzer W. aus Jonate n ist plötzlich infolge Herzschlag verstorben.

Kreis Pogegen

* Nuden, 1. April. [Brandstiftung.] Am 1. März brannte gegen 11 1/2 Uhr abends das Gehöft des Besitzers Martin L. nieder. Diefershalb hatte er sich dieser Tage vor dem Schöffengericht in Hendefrug zu verantworten. L. selbst war an dem Tage, als es bei ihm brannte, nicht zuhause. Auf Grund verschiedener Beobachtungen tauchte aber die Vermutung auf, daß der Angeklagte selbst das Feuer angelegt haben müsse. Der Angeklagte wurde deshalb von der Polizei vernommen, bestritt aber, der

Täter zu sein. Er wollte in der Brandnacht in der Gegend von Raguit gewesen sein und dort bei einem Besitzer, dessen Namen er nicht mehr wußte, übernachtet haben. Diese Angaben des Angeklagten wurden bald widerlegt. Es meldeten sich verschiedene Schüler des Progymnasiums in Pogegen, die bekundeten, daß L. am 1. März mit ihnen gemeinsam von Pogegen bis Jektferken mit dem Zuge gefahren sei. In Jektferken sei er dann ausgesteigen. Auf Grund dieser Bekundungen hielt der Angeklagte weiteres Beugen für nutzlos und legte ein Geständnis ab. Dies Geständnis wiederholte er auch vor dem Richter in Hendefrug. Die Tat wollte er aus Not begangen haben. Er habe kein Grundstück hoch verpfändet gehabt und wollte durch die Versicherungssumme alle seine Schulden loswerden. In der Verhandlung widerrief der Angeklagte zuerst alle seine früher gemachten Bekundungen. Er wollte die Aussagen aus Angst gemacht haben oder bei seiner Vernehmung mißverstanden sein. Als dem Angeklagten alle seine früheren Aussagen vorgelesen wurden und ihm erklärt wurde, daß sein Beugen nicht zu seinen Gunsten spreche, bezeugte er sich zu einem neuen Geständnis. Das Gericht verurteilte ihn mit Rücksicht auf sein hohes Alter zu ein Jahr Gefängnis und rechnete ihm auch die Unterbuchungshof an.

* Coadjuthen, 31. März. [Kirchliches.] Am Freitag, den 28. März, um 6 Uhr abends, fand hier eine Missionsfeierstunde in der Kirche statt. Unter altes Gotteshaus erkrankte im Glanze vieler Kerzen, die die Konfirmanden dieses Jahres gekifftet hatten, um so an ihrem Teile auch selbst ein Stückchen Missionsarbeit zu leisten. Eine zahlreiche Gemeinde nahm an der Feier, die mit gemeinsamen Gesang und Gebet begonnen wurde, teil. Die Ansprache, litauisch und deutsch, hielt Missionsinspektor Pfarrer Braun von der Berliner Missionsgesellschaft. Mit Gebet, Segen und Gesang schloß die Feiertunde. Am Sonntag, den 30. März, fand im Anfluß an den litauischen Gottesdienst die diesjährige, durch die Kirchenverwaltung vorgeschriebene Gemeindevorversammlung in der Kirche statt. Wieder füllte eine zahlreiche Gemeinde unser Gotteshaus. Nach gemeinsamen Gesang gab der Ortsgeistliche Bericht über die kirchlichen Ereignisse des vergangenen Jahres, wobei folgende Zahlen genannt wurden: Taufen 94, darunter 8 uneheliche Kinder, Trauungen 31, Beerdigungen 65. Eingegängnet wurden 76 Kinder. Am heiligen Abendmahl nahmen 1.808 Personen teil, davon männlich 523 und weiblich 783, auf dem Kirchentag 28. An diese Zahlen wurden vom Berichterstatter erläuternde und mahnende Worte geknüpft. Als ein erfreuliches Zeichen konnte die Höhe der Gaben aus der Gemeinde mit 4.108 Lit angegeben werden. Dann hielt Pfarrer Straß das noch eine litauische Ansprache. Jugendsekretär Riedel-Memel hielt eine Passions-Evangelisationsansprache für Alt und Jung über das Thema „Jesu Hände und Menschen Hände“. Mit dem gemeinsamen Gesang „So nimm denn meine Hände“ schloß die Versammlung.

* Kademelen, 31. März. [Unfall.] Auf der Chaussee Nuden-Coadjuthen ereignete sich heute vormittag ein Unfall. Als der Besitzer B. von hier auf der Chaussee in Richtung Nuden fuhr, sah er aus entgegengekehrter Richtung einen Motorradfahrer kommen. B., dessen Pferd scheute, sprang vom Wagen, um das Tier besser halten zu können. Mitterweile war der Motorradfahrer so nahe herangekommen, daß es dem Besitzer des Fuhrwerks

nicht mehr gelang, sein Pferd festzuhalten. Das Tier sprang zur Seite und wurde im selben Augenblick vom Motorrad angefahren, wobei es beide Hinterbeine brach. Das Tier mußte erschossen werden. Der Lenker des Rades kam mit dem bloßen Schreden davon und konnte seine Fahrt fortsetzen. Nur der Mitfahrer auf dem Soziusplatz erlitt eine Beinverletzung.

sk. Stonischen, 31. März. [Verladbericht.] Es wurden verladen: 4 Rinder, 167 Schweine, 58 Kälber und ein Schaf. Geachtet wurden folgende Preise: für Rinder bis 0,70 Lit, für Schweine (Bacon) bis 1,15 Lit, Mastschweine bis 1,05 Lit, Kälber bis 1,20 Lit und Doppellender bis 2,90 Lit je Pfund Lebendgewicht.

Ka. Augskiefen, 29. März. [Diebstähle.] In einer der letzten Nächte erbrachen Diebe bei einem Besitzer die Fenster zu dessen Vorratskammer und stahlen das Fleisch eines vor kurzem geschlachteten Schweines. Die Diebe sind bisher nicht ermittelt. In derselben Nacht stahlen wahrscheinlich dieselben Diebe auch der Speisekammer eines Besitzers in Angkiefen einen „Besuch“ ab. Auch dort hatten die Vangfinger es auf Schweinefleisch abgesehen. Es gelang hier den Dieben, das gesamte vorhandene Fleisch zu entnehmen.

nch. Sobehnen, 31. März. [Heimatkund.] Etwa in der Mitte des Ernstthaler Torfbruchs finden sich einige wenig auffallende Bodenerhebungen. Auf diesen finden sich unter Gras und Moos größere Mengen von Holzkohlen. Wie alte Leute berichten, stammen diese aus der Unglückszeit 1806-1812. Damals war das Bruch, weil jünger und nicht kanalisiert, noch sehr schwer zugänglich. Nur einzelne feste Inseln, zu denen nur Eingeweihte den Weg kannten, waren mit Hilfe gelegter Bretter zu erreichen. Und hierher brachten nun unsere Vorfahren ihr Vieh und ihre wertvollste Habe, um sie den zugreifenden Händen der napoleonischen Soldaten zu entziehen. Hier lebten sie monatelang ungeschützt und ließen die Kosten ihrer Herbstärten zurück.

sk. Pomillen, 31. März. [Eingroßer Strohhaufen verbrannt.] In der Sonntagsnacht brannte ein hinter der Scheune des Besitzers Sawogs-Pomillen stehender Strohhaufen nieder. Der helle Feuerchein rief außer den Nachbarwehren auch die Pogegener Freiwillige Feuerwehr mit der Motorvorke an den Brandherd. Anschließend ist das Feuer durch einen fortgeworfenen Zigarettenstummel entstanden. Die polizeilichen Ermittlungen, die zur reifen Aufklärung der Brandursache führen dürften, sind noch nicht abgeschlossen.

R. Kerntwethen, 31. März. [Aus der Franzosenzeit.] Eima hundert Meter westlich der hiesigen Kleinbahnhaltstelle führt der Schienenstrang durch einen kurzen Geländeeinschnitt, dessen oberer Rand auf der Südseite mit großen Eichen besanden ist. Die stärksten davon werden gegenwärtig zu Nutzweiden ausgedorbt. Dieser Stelle gegenüber, also auf der Nordseite des Einschnittes, stand ehemals der Backofen des Ortsteiles Klein-Kerntwethen (Häbellen). Als die Franzosen im Anfang des vorigen Jahrhunderts hier durchzogen, übertrafen sie die Bewohner gerade beim Brotbacken. Diese günstige Gelegenheit ließen sie sich nicht entgehen. Sofort wurde ein Posten neben den Ofen gestellt, der hier mit ausgeplanteitem Gewehrfolange Wache halten mußte, bis das Brot ausgebacken war. Als dann seine Kameraden, die inzwischen die umliegenden Bauerngehöfte nach Leute abgelaßt hatten, zurückgekehrt waren, nahmen sie die frischduftenden Brote auf ihre Pferde und ritten beglückt weiter.

Offpreußen

Tilsit erhält wieder regelmäßigen Flugverkehr
Ab 1. Mai wird der Flughafen Tilsit wieder in den regelmäßigen Flugverkehr einbezogen.

Der Verein der ausländischen Presse in Newyork hat zum ersten Male einen deutschen Journalisten zu seinem Präsidenten gewählt und zwar den langjährigen Leiter der Newyorker Zweigstelle von Wolff's Telegraphischem Büro, Emil Kalfsig, der am 30. März in sein Amt eingeführt wird.

Von der Landwirtschaftskammer anerkannt (5617)
Svalöfs Swanbals-Gerste
(A. Abiaat vom Orignal)
in hervorragender Qualität zu haben bei der
Landw. An- und Verkaufsgenossenschaft in Memel
deren Zweigstellen in Hendefrug und Pogegen und **Hundsärfer, Corallischen, Post Widen.**

Bulchrosen
hochdele Sort, 10 Std. 2.50 M. Kleiterrollen 1 Std. 50 Hia liefert Erich Vollbrocht, Holentulturen, Krepion (Meao) 4536
Laugallen
Bahnhofs-Gartwirtschaft
Laugallen zu günstigen Bedingnngen sofort zu pachten. Warenübernahme nicht erforderlich. Weid. bei **Fr. Maidenbaum** Gut Laugallen.

Weinarbeiten kaufen
Stahnenkapseln
nur hiesiger Fabrikation am besten u. billigsten bei der **Weinverarbeitungsfabrik (4226) L. Plushaitis, Kaunas, unciacio 41**
Schneerug
Elektromotore
1, 1.5, 3 und 5 P-fault und erbetit Angebote. (606)
Fr. Mikuleit
Hendefrug
Löbarten
Birtschafstselewe
Landwirtschaftsbewerung, d. 1921. neu u. Gut Löbarten 5553) Kr Memel

Anzeigen

in diesem Teil finden die besondere Beachtung unserer ländlichen Leser.

Die Nacht der Trümpfe

Roman von Alfred Schirokauer

Copyright by Duncker Verlag

10. Fortsetzung Nachdruck verboten

Hoffnungslos war kaum eine, die dem Zimmer der Mannequins aufstrebte. Ganz hoffnungslos war vielleicht allein Vilotte Letto.

Als sie den Raum betrat, in dem sonst Weltmeister der Faust sich zum Kampfe rüsteten, in dem die ausgelegten Gelenke gestirzter Sechstagesfahrer wieder eingekugelt werden, schlug ihr ein weichtlicher, duffgesättigter Hauch und summender Rärm entgegen.

Das Zimmer bot den Anblick einer Damengarderobe im Filmatelier am Tage großer Massenszenen. In seinen seitlichen Hemdhöhlen tief, wirbelte und hastete es durcheinander. Zehn Friseur, von allen Seiten gerufen, verlangt, bedrängt, suchten an zwanzig Stellen zugleich zu sein. Ein Problem, das auch sie nicht restlos lösten.

Hier wurde noch einmal das kurze Haar gekämmt und gewellt, dort die Bogen der Brauen nachgezogen, dort Schminke sanft verrieben, hier bleichen Lippen Lebensfarbe aufgebracht. Dazwischen trieben zur Eile, einige Hyperpensible weinten.

Vilotte verfiel in ein dumpfes Dämmern der Angst. Sie sah kaum Einzelheiten. Der Geruch von Parfüm, Schminke, Brenneisen legte sich ihr bekommend auf die Brust. Gefangen blieb sie an der Tür stehen, wurde von eiligen Passanten gerüttelt und gestochen. Wie hätte sie ihre Direktrice in dem Gewimmel gefunden. Sie dachte nicht einmal daran, sie zu suchen. Doch die Dame von Gebrüder Anforge sah Vilottes hohe, schlanke Gestalt. Sie kämpfte sich zu ihrem Schutzkürde hindurch.

„Da sind Sie ja endlich, Letto. Nun aber rasch umgezogen. Hören Sie mal, Sie sehen aber verächtlich kalzig aus.“

„Es ist kalt!“ flüsterte Vilotte.
„Kalt?“ rief die Dame und wischte sich einige Perletröpfchen von der Stirn. „Sie sind ja in einer herrlichen Verfassung! Muß man ja sagen! Nun nehmen Sie sich mal 'n bisschen zusammen, Letto. Sonst blamieren Sie uns bis auf die Knochen.“

Damit fakte sie Vilottes Arm — sie spürte durch die Kermel des Mantels hindurch sein Zittern — und zog sie zu einem Spiegel, der gerade frei wurde. Willig ließ Vilotte alles mit sich geschehen. Am Rock zog die energische Direktrice einen Friseur heran.

„Beste Rouge!“ befahl die Dame.
Vilotte ließ geistesabwesend alles über sich ergehen.

„Hals, Nacken und Arme pudern!“ kommandierte die Direktrice.

Ihre Worte kamen irgendwoher, von sehr weit. Allmählich wurde das Bild, das bisher weiß von Leibern und Unterwäsche gewesen war, lebhaft bunt. Die sehr kurzen, kaum über die Knie fallenden seitlichen Vorführmittel, hemdarige Kleidchen in Schwarz, Weiß, Vio, Braun und Gold, bildeten warme Farbenflecke in der puderstaubigen Luft des Zimmers.

„So,“ sagte die Direktrice und musterte kritisch ihr Werk. „Süßlich sehen Sie ja aus, Letto. Alles was recht ist. Aber wenn Sie sich eine Begräbnismiene draussen aufsetzen, werden Sie keinen Hund vorm Ofen vorlocken.“

„Ich werde mich zusammennehmen,“ gelobte Vilotte tonlos und suchte mit dem Rücken Halt an der Wand. Sie wippte leise vor und zurück an der Mauer, so bestete ihr Körper.

Die Direktrice kramte aus ihrer Tasche einen Lippenstift hervor und bearbeitete noch einmal Vilottes Lippen. Sie waren schon wieder ganz blau. Ihr vor Furcht taumeliges Gehirn empfand ein höll brandendes Rauschen wie aus einer großen bunten Seemuschel. Aus dem Saal scholl es

herein. Das Brausen einer unruhigen, erwartungsvollen Menge.

Einzelne Worte aus dem lauten Schwall um sie herum drangen auf sie ein. Dreitausend Besucher sind draußen. — Zur Jury gehört der berühmte Filmhauptlehrer K. J. — P. A. ist unter den Preisrichtern. —

Sie hörte und fühlte: „Wenn es noch lange dauert, werde ich ohnmächtig.“

Die Direktrice schien die Gedanken ihres Mannequins zu lesen. Pflöcht hielt sie ihr einen kleinen Taschflakon mit kölnischem Wasser unter die Nase. Vilotte griff zu, umklammerte das flache Fläschchen und sog tief und lebend das belebende Aroma ein. Nicht einen Augenblick kam ihr der Gedanke, ihre Mitbewerberin kritisch zu würdigen. Doch sie selbst war unbewußt das Ziel vieler prüfender Augen. Die nicht! sagten befridigt die Blicke, die ist ja grün — trotz der vielen Schminke.

Jemand drückte ihr eine Tafel mit einer Nummer in die Hand. Es war 23.

Sie hielt sie mechanisch fest. Aufruhr tobte im Zimmer. Ubergelaube wehrte sich sanftlich. Manche Zahlen fanden keinen Liebhaber. Ein Herr mußte energisch einschreiten. In aller Stille blühten Tauschgeschäfte.

Pflöcht gebot eine harte Stimme: „Ruhe!“

Alles verstummte. Die Tür wurde geöffnet aus dem Saal schlug eine schneidende Kühle in das überhitzte stickige Zimmer. Der Obem einer tausendköpfigen Masse schwelte herein. Wie eine Woge schmeckte die wallende Spannung von draußen in den Raum. Zwei Herren in Smoking brachten Ordnung in das Chaos der Mädchen. Reichten sie hintereinander. Einige Ehrfürchtige, Dreiste drängten sich vor. Vilotte, geschoben, gedrückt, geriet, trotz der schimpfenden Gegenwehr der Direktrice, arg ins Hintertreffen.

„Los!“ befahl die Stimme.

Langsam, eins hinter dem anderen, verließen die Mädchen den Raum, traten auf den Steg, der über den Saal geseoan war und dicht an dem

Podium vorüberführte, auf dem sonst der Fausthandbuch seine krachenden Kinnhaken wetterte. Heute thronte hier das hohe Kurfürstentkollegium das die Modeldnigin zu küssen hatte. Auf der anderen Seite des Saales nahm ein zweites Zimmer die Gerichteten in seine Hut. Vilotte fühlte sich immer schlechter. Um den Kopf wehte eine peinigende Kälte. Auf der Stirn perkte Schweiß. Mit vergehenden, krankhaften Blicken hing sie an der Direktrice, deren Hand sie krampfhaft umklammert hielt.

„Das wird mit der nichts,“ dachte die und gab es auf. „Armer Chef!“

Mit einer fast mütterlichen, mitleidigen Geste wischte sie ihrem Opfer die Stirn.

Ununterbrochen, wie ein bunter Heerbann junger Amazonen, wanderte im grellen Scheinwerferlicht der Zug der Mannequins der Berliner Modehäuser vor den dreitausend Gästen des Saales der Modeindustrie und dem Preisrichterkollegium über den Ruuffteg.

Eine nach der anderen betrat die Brücke mit der gewohnten anmutigen, ein wenig gezerrten Bewegung und dem Körperwiegen, das sie beim Vorführen gelernt und erprobt hatte. Hierlicher, befridender als je tänzelten sie über den Köpfen der Zuschauer hin.

Viele Schöne zeigten sich der Neugier und Steviss. Da waren ganz Schlanke, Schlanke und Wollschlanke. Da schritten die Braunen und Blondes, die Roten und Bräunnetten in allen Schattierungen, die das weiße Scheinwerferlicht hervorbrachte.

Bisweilen schallte spontaner Beifall in das Zimmer herein, wie das Prasseln einer Hagelbö auf ein Weidach.

Und jedesmal schlug das helle Tosen Vilotte wie ein schweres, feuchtes Tuch auf das betäubte Haupt. „Ich kann nicht mehr,“ hauchte sie unhörbar, fühlte die Beine unter sich nachgeben und rutschte mit dem Rücken an der Wand hinab, an der sie noch immer halbfuchend lebte. Vor den Augen ward

Grundstücksverkäufe im Kreise Hendebrug

Im März sind im Kreise Hendebrug die nachfolgenden Grundstücksverkäufe getätigt worden: Augsummal-Moor: Besitzer Michel Arnaschus in Augsummal ein unbebautes Grundstück in Augsummal, 1,45,00 Hektar groß, für ein Ausgebirge, Ueberlassungsvertrag. — Barwen: Im Wege der Zwangsversteigerung ist ein dem Besitzer Albert Walter in Barwen gehöriges Grundstück, bebaut, in Größe von 5,10 Hektar auf den Arbeiter Wilhelm Jakob in Barwen für das Meistgebot von 8000 Lit und Markhypotheken übergegangen. Alt-Schiffers Marie Schillalles in Barwen an die Besitzerin Marie Schepat-dasselbst ein bebautes Grundstück in Barwen und Siekstätten, ca. 66 Morgen groß, für 9000 Lit und Altenteil. — Barsdöben: Besitzerwitwe Ida Szonell in Barsdöben an die Besitzerin Ferdinand Baug in Klugobnen, ein bebautes Grundstück in Barsdöben für 23 500 Lit. — Verzätschen: Im Wege der Zwangsversteigerung ist das den Landwirtschaftsbesitzer Wilhelm Jurget, früher in Verzätschen wohnhaft, gehörige Kruggrundstück in Verzätschen, bebaut, ca. 15 Morgen groß, auf den Kaufmann Franz Werner in Hendebrug für das Meistgebot von 12 800 Lit und Uebernahme der eingetragenen Markhypotheken übergegangen. Besitzerelemente Martin Loops in Verzätschen an Besitzerelemente Anna Voops-dasselbst ein bebautes Grundstück in Verzätschen in Größe von ca. 38 Morgen für 6500 Lit und Altenteil. Ueberlassungsvertrag. Besitzerelemente Frits Stillus in Verzätschen an Johann Scharnbergs-dasselbst ein bebautes Grundstück in Verzätschen, 1,62,95 Hektar, für 3000 Lit. — Bruck-Pafull: Besitzerelemente Michel Wilkufes in Bruck-Pafull an den Besitzerin Michel Wilkufes-dasselbst, ein Grundstück in Bruck-Pafull und Röhden in Größe von ca. 28 Morgen für den Ueberlassungspreis von 5000 Lit und Altenteil. Ueberlassungsvertrag. — Dronkeln: Besitzerelemente Heinrich Allat in Dronkeln an Besitzerelemente Franz Widenhagen in Bismark ein bebautes Grundstück in Dronkeln in Größe von 2,81,00 Hektar für 8000 Lit. — Gaidellen: Die Besitzerelemente Richard Grunwald in Sieke haben das im Jahre 1927 mit den Besitzerelementen Richard Schmelz geschlossene Rechtsgeschäft über die Veräußerung ihres Grundstücks in Gaidellen aufgegeben und dieses Grundstück an den Besitzerin Friedrich Preuß in Biskaten und die Besitzerin Marie Pelsbus in Gurgaden weiter veräußert. Das Grundstück ist bebaut und ca. 28 Morgen groß, der Kaufpreis beträgt 10 000 Lit. Besitzerelemente Franz Konrad aus Gaidellen an Landwirtschaftsbesitzer Erich Gottschalk in Willefen, bebautes Grundstück in Gaidellen und Willefen für 9750 Lit und Markhypotheken. — Gaiken: Besitzerelemente Michel Anbelta in Schwenzeln an Besitzerelemente Willy Ralles-dasselbst, unbebautes Grundstück in Gaiken, ca. 7 Morgen, Kaufpreis 5500 Lit und Markhypotheken einschließlich eines bebauten Grundstücks in Schwenzeln. — H. Grabuppen: Besitzer Georg Streich in H. Grabuppen an Besitzerelemente Frits Stillus in Verzätschen ein bebautes Grundstück in H. Grabuppen, ca. 30 Morgen, für 8800 Lit und Altenteil. — Heinrichsfelde: Besitzer Willy Priewe in Heinrichsfelde an Besitzerelemente Christoph Schmidt-dasselbst, ein bebautes Grundstück in Heinrichsfelde in Größe von ca. 14 Morgen für 12 000 Lit. Besitzerelemente David Bloke in Gurgaden an Besitzer Albert Wehls in Nagtellen ein unbebautes Grundstück in Heinrichsfelde, Wert 1000 Lit. Besitzerelemente Otto Hüblich in Heinrichsfelde an Besitzerelemente Franz Born in Schafnellen bebautes Grundstück in Heinrichsfelde für 4500 Lit und Altenteil. — Hendebrug: Ein in Hendebrug belegenes bebautes Grundstück in Größe von 19,22 Mar ist von dem bisherigen Eigentümer, Schneidemühlener Otto Politz-Hendebrug auf die Abt.-hermeisterin Wilhelmine Schmidt in Hendebrug für den Kaufpreis von 15 000 Lit übergegangen. Im Wege der Zwangsversteigerung ist ein dem Kaufmann Willy Raffat von Hendebrug gehöriges Hausgrundstück auf die Bankgesellschaft Memel A. G. Memel für das Meistgebot von 48 000 Lit übergegangen. Besitzer Michel Tamolsch in Girrenungen an Besitzerelemente August Schulz in Hendebrug ein bebautes Hausgrundstück in Hendebrug für 11 000 Lit. — Nagtellen: Besitzerelemente David Zohren-Nagtellen an Besitzerin Vertha Priewe in Heinrichsfelde, Trennstück in Größe von 1,80,20 Hektar für 15 500 Lit. Besitzerelemente David Zafer in Nagtellen an Besitzerelemente Hermann Schlenker-dasselbst, ein unbebautes Grundstück in Nagtellen in Größe von 2,00,70 Hektar, Wert 4000 Lit. — Jugnaten: Besitzerin Juliane Lukas in

Jugnaten an Besitzerelemente Martin Mertineit in Or. Versteigungen ein bebautes Grundstück in Jugnaten, 66,90 Mar groß, für 4000 Lit. — Kircken: Besitzerelemente Emilie Buddick in Kircken an Besitzerelemente Willy Gänther in Weichlauken ein bebautes Grundstück in Kircken, 3,82,10 Hektar groß, für 22 000 Lit und Altenteil. — Kircken: Besitzerelemente Miks Wilkufes in Kircken an Besitzerelemente Furgis Schernus in Kircken ein bebautes Grundstück in Kircken, 2,06,95 Hektar groß, für 4000 Lit und Altenteil. — Klugobnen: Amis-vorsteher und Besitzer Georg Walschies in Klugobnen an Besitzer Johann Kubiat in Klugobnen, ein bebautes Grundstück in Klugobnen, 3,53,10 Hektar, 2000 Lit, Altenteil und die eingetragenen Markhypotheken. — Kuforeiten: Erben nach Ludwig Schas in Kuforeiten an Besitzerelemente Johanna Schas-dasselbst, Grundstück in Kuforeiten für die eingetragenen Hypotheken und sonstigen Nachlassschulden. Erbscheinübergabe. — Kampaten: Besitzerelemente Johann Walschies aus Kampaten an Besitzerelemente Wilhelm Manjoks in Masken, ein unbebautes Trennstück von ihrem Grundbesitz in Kampaten, ca. 21 Morgen groß, für 6000 Lit. — Kaschen: Ritterschelemente Michel Manuttis in Kaschen an Witwe Eva Dambroski in Ramuntzen bebautes Grundstück in Kaschen, 0,25,90 Hektar, für 1200 Lit. — Lenken: Besitzerin Marie Surlau in Lenken an Besitzerelemente August Surlau-dasselbst ein bebautes Grundstück in Lenken in Größe von ca. 38 Morgen, für 2000 Lit und Altenteil. Ueberlassungsvertrag. — Metterquethen: Am Erbwege ist ein den Besitzerelementen Hermann Brandt in Metterquethen gehöriges Grundstück auf den Besitzer Hermann Brandt als Alleineigentümer übergegangen. — Westellen: Besitzer David Gerullts in Westellen an Besitzerelemente Elise Kaulsch-dasselbst, bebautes Grundstück in Westellen und Bruihen, Wert ca. 5000 Lit. — Minneken: Besitzer Albert Schawis in Minneken an Landwirtschaftsbesitzer Johann Massalsky in Plektschen ein bebautes Grundstück in Minneken in Größe von ca. 9 Morgen für 3000 Lit. Besitzerelemente Heinrich Relaischies-Minneken an Besitzerelemente David Steppan in Nidken, ein bebautes Grundstück in Minneken und Piskaten in Größe von ca. 16 Morgen für 9000 Lit und Vorbehalt. — Neufas-Scheer: Erben nach dem verstorbenen Besitzer Annus Schaw-

kes an Besitzerelemente Christoph Genutt in Neufas-Scheer, ein bebautes Grundstück in Neufas-Scheer, Größe 4,15,40 Hektar, für 12 500 Lit. — Neufas-Scheer: Besitzerelemente Georg Reddies in Neufas-Scheer an Besitzerelemente Otto Mafelndasselbst, ein bebautes Grundstück in Neufas-Scheer in Größe von ca. 27 Morgen für 12 000 Lit. Besitzerelemente Christoph Genutt in Neufas-Scheer an Besitzerelemente Georg Reddies-dasselbst, ein bebautes Grundstück, ca. 50 Morgen, für 19 500 Lit. — Paletten: Besitzer Franz Born-Schafnellen, ein unbebautes Grundstück in Paletten an die Ritterschelemente Johann Schories in Paletten für 1250 Lit. Besitzer Franz Born in Schafnellen an Besitzerelemente Emil Schleiwies-dasselbst, ein bebautes Grundstück in Paletten für 1350 Lit. —

Pakischen: Erben nach dem verstorbenen Besitzer Michel Kikillus in Pakischen an den Tischler Michael Kikillus-dasselbst, das Nachlassgrundstück in Pakischen für Erbteile und Altenteil. Erbscheinübergabe. — Potalina: Besitzer Johann Jurkat aus Laubken an Besitzer Christoph Schappert in Rudienen, Trennstück von einem unbebauten Wiesengrundstück in Potalina in Größe von 1,63,66 Hektar für 4800 Lit. Erben nach Friedrich Peterreit-H. Grabuppen an Witwe Elfe Peterreit und Besitzerin Hedwig Sallomstys-dasselbst, Wiesengrundstück in Potalina, ca. 17 Morgen, Erbgang. — Präkmen: Besitzerelemente Marie Purwins und Gen. in Präkmen an Besitzerin Marie Purwins-dasselbst, ein unbebautes Grundstück in Präkmen, 1,11,50 Hektar, Wert 2700 Lit.

Aus dem Gerichtssaal

Schöffengericht Memel

Jaagvergehen. Im Walde von Schäferel hatte ein Förster Schlingen festgesetzt. Vorhandene Spuren führten auf ein Gehöft, wo der dort dienende Knecht festgenommen wurde. Es wurde auch bei ihm Draht gefunden, der mit dem Schlingendraht identisch war. Einem Polizeibeamten gab der Knecht seine Tat auch zu. Im heutigen Termin widerrief der Angeklagte sein früheres Geständnis und behauptete, seinerzeit das Geständnis nur aus Angst vor etwaiger Untersuchungshaft abgelegt zu haben. Auf Grund der Beweisaufnahme hatte das Gericht keinen Zweifel, daß nur der Angeklagte als Täter in Frage käme und verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis.

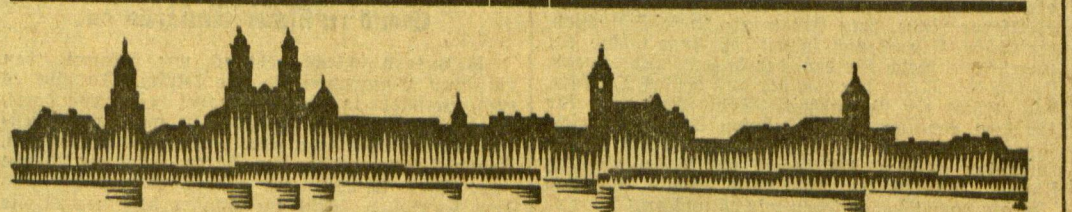
Strafkammer Hendebrug

Drei Jahre Zuchthaus wegen Meineid. Nicht weniger als 10½ Stunden nahm die letzte Sitzung der Strafkammer Hendebrug gegen den früheren Besitzer Maks Bempereich aus Birkenhaken in Anspruch, der sich wegen Meineides zu verantworten hatte. Ein riesiges Zeugenaugebot, das ihn entlasten sollte, hatte der schon vielfach vorbestrafte Angeklagte laden lassen. Er bestand hartnäckig auf deren Vernehmung, selbst wenn diese nicht das Geringste zur Sache befanden konnten. B. ist bereits wegen Raubes und Landesverrats mit erheblichen Zuchthausstrafen bestraft und hatte im vorigen

Jahre wegen wissenschaftlichen Meineides vom Schöffengericht Hendebrug 4 Jahre Zuchthaus nebst den entsprechenden Nebenstrafen erhalten. Gegen dieses Urteil hatten sowohl die Staatsanwaltschaft wie der Angeklagte Berufung eingelegt. — In einem wahren Rattenkönig von Zivilprozessen soll der Angeklagte auf einem Gerichtstag in Piktupönen beschworen haben, mit einer gewissen M. mehrmals intim verkehrt zu haben, und die Folge davon war, daß die M. in einer Altmentenlage gegen einen Besitzer, bei dem sie als Wirtschaftlerin in Stellung war, abgewiesen wurde, trotzdem einwandfrei feststand, daß sie von diesem Manne bereits zwei Kinder bekam. Geradezu romanhaft hörte sich die Erzählung des B. über den Gergang der ganzen Angelegenheit an, und große Aufmerksamkeit füllte seine zahllosen Eingaben aus dem Gefängnis an das Gericht, die so verworren waren, daß ein Zusammenhang der zur Anklage stehenden Sache mit dem gleichzeitig schwebenden Zivilprozeß herzustellen, nur mit grenzenloser Geduld gelang. Eine ganze Reihe von Zeugen sind kriminalistisch schon erheblich bestraft. Ein Zeuge beschuldigt unter seinem Eide den Angeklagten der Verleitung zur Brandstiftung. Andere wieder, besonders Frauen, schilderten ihn als tadellosen „Ehrenmann“, und der Hauptzeuge stellte sich hoffnungslos taub, wenn der Vorsitzende verfräglich Fragen an ihn richtete, konnte aber ganz hellhörig werden, wenn es galt, den Angeklagten zu entlasten. Als nach unendlicher Mühe das ganze Lügengewebe, in das der Angeklagte sich verstrickt hatte, sich zu entwirren begann, wollte dieser noch einen Zeugen, der zwar geladen, aber nicht erschienen war, herbeigeholt haben, was natürlich nicht angänglich war. Allem Anschein nach lag es dem Angeklagten daran, Gerichtshof und Zeugen müde zu machen, denn mit allen Mitteln veruchte er, die Verhandlung in die Länge zu ziehen, indem er Beweismittel herbeischolte, die auf ganz andern Gebieten liegen und ihm noch weitere Anklagen in sichere Aussicht stellten. Nach langer Beratung verkündete der Vorsitzende folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen wissenschaftlichen Meineides unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils zu drei Jahren Zuchthaus bei Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft verurteilt. Der Angeklagte will natürlich Revision einlegen, weil der nicht erschienene Zeuge, der sich irgendwo in Deutschland aufhält, noch gehört werden soll.

Schöffengericht Hendebrug

Urkundenfälschung. Die Besitzerin Anna S. aus Neustubben war von ihrem früheren Dienstmädchen in einer Privatklage wegen Verleitung verklagt. Im Juli v. J. ging bei Gericht ein Schreiben ein, wonach die Privatklägerin dem Gericht mitteilte, daß sie sich mit der S. geeinigt habe und daher die Privatklage zurücknehme. Als nun der Privatklägerin eine Kostenrechnung mit der Aufforderung zur Begleichung der entfallenden Kosten überhandt wurde, erschien diese vor Gericht und teilte mit, daß sie niemals die Privatklage zurückgenommen habe. Das Rücknahmeschreiben müsse gefälscht sein. Es tauchte sofort die Vermutung auf, daß die Privatklägerin die Fälschung ausgeführt haben müsse. Bei ihrer polizeilichen Vernehmung bestritt die Angeklagte S. zuerst, die Fälschung ausgeführt zu haben. Als ihr aber das Gutachten des Schriftführers vorgelegt wurde, der das Rücknahmeschreiben als von ihr herrührend begutachtete, vorgelegt wurde, gab sie die Fälschung zu. Im Termin wurde sie daher wegen Urkundenfälschung zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt, die durch Zahlung von 100 Lit abgelöst werden können.



Kaunas, 1. April

Eine Räuberbande in Nordlitauen

h. (Tel.) In Nordlitauen, wo sich die Folgen der Misere des Jahres 1928 noch immer im härtesten Grade bemerkbar machen, treibt eine anscheinend weiterverbreitete Räuberbande ihr Unwesen. Die ganze Umgegend ist durch die Diebstähle dieser raffinierten Bande, die es hauptsächlich auf Vieh und Geflügel abgesehen hat, unsicher geworden. In der letzten Zeit werden auch Ueberfälle auf einzelne Reisende gemeldet. Verschiedenen Landwirten ist von diesem Gesindel das letzte Vieh aus den Ställen geraubt worden.

h. (Tel.) Generalversammlung des „Pieno Centras“. Gestern begann im Kauener Rathausaal die diesjährige Generalversammlung der Molkereigenossenschaft „Pieno Centras“, welche auch heute noch fortgesetzt wird. Winterpräsident Tubelis und Landwirtschaftsminister Klefa werden auf der heutigen Sitzung Ansprachen halten.

h. Raishidoris, 1. April. (Tel.) [Durch Unvorsichtigkeit in den Tod.] Bei der Einfahrt des Personenzuges Nr. 107 in den hiesigen Bahnhof wollte der 32-jährige Landwirt Mafael Bogelis aus dem Zuge springen. Er glitt dabei von dem Trittbret aus und geriet unter die Räder des Zuges. Er war auf der Stelle tot.

h. Mariampol, 1. April. (Tel.) [Unfall.] Auf der Chaussee nach Schumskai überfuhr gestern ein Personenzug die im Dorfe Bludschiskai wohnhafte Waise Navickaitė. Der Besitzer des Wagens, der das Auto selbst steuerte, wird zur Verantwortung gezogen. Das Mädchen erlitt einen Beinbruch.

h. Radviliškis, 1. April. (Tel.) [Ein Rob-Liug.] Als sich gestern die fünfzehnjährige Tochter eines Landwirts aus Saulenai auf dem Wege zum Gymnasium befand, begegnete sie dem im nahegelegenen Dorfe wohnhaften Landarbeiter Jurgis Galstis, der das Mädchen begleitete und sich an einer abgelegenen Stelle an ihm verging. Der Mordling konnte von der Polizei, nachdem die Eltern des Mädchens Anzeige erhoben hatten, verhaftet werden.

h. Bewirkany, 1. April. (Tel.) [Ueberfall.] Der Landwirt Alfons Metrikas wurde gestern abend in einem Wald, etwa sechs Kilometer von hier entfernt, von zwei unbekanntem Männern angehalten, die ihn unter Verwahrung mit Revolvern zur Herausgabe seiner Barchaft aufforderten. Der Landwirt mußte den Räubern seine ganze Barchaft in Höhe von 200 Lit hingeben, worauf diese in der Dunkelheit verschwanden.

h. Moshelk, 1. April. (Tel.) [Vom Zug u. b. erfahren.] In der Nähe der Eisenbahnstation Biesniai wurde in der vergangenen Nacht eine unbekannt männliche Person von einem Zug überfahren und auf der Stelle getötet. Die Personalien des Unbekannten, der im 30. Lebensjahr stand, konnten bis jetzt nicht festgestellt werden.

es purpurn, dann violett, dann drehten sich runde Kreise in den Farben des Sonnenspektrums.

Eine Hand packte sie am Arm.
„Um Himmelswillen, Vetto, Fassung! Sie sind dran!“
Von diesem Augenblick an wachte Blotte später nichts mehr deutlich. Sie sah sie auf die Füße gerissen, zur Tür gezogen — stand draußen. Das grelle, blendende Licht des Scheinwerfers deckte sie ein. Irgendwo in ihr rief es: „England erwartet, daß heute jeder seine Pflicht tut!“ Es war Traum, wacher Traum. Irgendwo in dem unendlich weiten Raume schwebten weiße Flecke — Gesichter — an ihr emporgereckt. Es war ihr, als hörte sie die Bogenlampen summen. Sah dunkle Kreise um diese Lampen — farbenprägend. Der Hals war zugeschnürt, daß es weh tat, wie damals, als man ihr die Mandeln herausgeschitten hatte. Doch auch der Schmerz war eigentlich nicht in ihr — auch er schwebte irgendwo im ir. Es war ihr, als vernähme sie den angehaltenen, brodelnden Atem der Menge dort unten. Haarscharf hörte sie alles und nicht:
„England erwartet, daß jeder heute seine Pflicht tut!“
Sie sah sich in die Unterlippe. Der Schmerz tat wohl. Sie ging, ohne zu wissen, daß sie ging. Der Steg war schmal. Ein roter Teppich lag darauf. Sie blickte auf das Rot. „Es muß rot unter mir sein.“ dachte es vag in ihr, „sonst stirze ich ab.“ Sie ging. Ging wie eine Nachtwandlerin.
Da gewahrte sie rechts neben sich Gesichter, Damen und Herren — verschwommen — wir — grotesk verzerrt. Es waren die Preisrichter. Sie schritt weiter — wie schwebend, wie unirdisch. Und lächelte, lächelte aus Angst und Traum. Und wenn Blotte lächelte, war sie eine Schönheit.
Da frömte es los. Es warf sie beinahe vom Stege. Wie eine Springschwamm schwoh es von allen Seiten zu ihr empor, ergoß sich über sie fort, raste über sie hin. Sie taumelte — schwankte unter dem Anprall — suchte Halt — griff mit beiden Händen in die Luft — ein Herr sagte sie, hielt sie, es war

der Filmchauspieler, der hinzugesprochen war. Das tobende Meer dort unten brüllte auf.
Der Herr führte sie. Sie kam jenseits des Saales in das Zimmer. Es war voll von Damen und kniferte in Erregung. Alles blickte auf sie. Jemand brachte einen Stuhl. Um sie schwirren Stimmen. Hände streckten sich ihr entgegen. Worte fielen: „Gratuliere!“ — „Na, Sie hats aber gepackt, das Glück!“ — „Sie habens geschafft!“
Andere schwiegen mit blauen Lippen und enttäuschten Augen.
Gleich darauf entschied die Jury. Nummer 29 hatte als vorletzte, als Hundertneundwanzigste, den Steg passiert.
Blotte erhielt den Preis. Ihr rührende Schönheit, ihre Schen, ihre Blässe, ihr junges Verzagten, ihr hilfselechendes Vächeln hatte ihr alle Sympathien im Sturm erobert. England hatte nicht umsonst erwartet, daß jeder heute seine Pflicht täte.
Die Angst war gewichen. Doch eine leere Schwäche schüttelte Blottes Knie. Ihr Kopf beargiff noch nichts.
Man führte sie hinaus auf den Steg, vor den Tisch der Richter. Ein Orkan empfing sie. Die Begeisterung von dreitausend Menschen dieser ironischen und begeisterungsfähigsten Stadt Berlin. Alles siedete auf, stand, trampelte, klatschte, schrie ekstatisch. Frauen und Männer.
Es war ein Traum.
Sie stand in ihrem Illa Mittel, fremd und durchsichtig zart und fein, wie ein Wunder am Jurytisch. Jeder im Saal mußte plötzlich, daß sie Blotte hieß. Keiner konnte sagen, woher. „Blotte! Heil, Blotte! Heil, Blotte!“ rief es jubelnd, jauchzend zur gewöhnlichen Holzdecke des Saales empor.
Jetzt setzte ihr der Filmmann eine goldene Krone auf das blonde Haar. Es war ein Märchen. Es war eine Märchenkönigin. Man legte ihr einen Purpurmantel mit breitem weißen, schwarz geschwänztem Hermelinragen um die zitternden Schultern. Es war ein Märchen.

Als der Fanatismus der Huldigung sich gelegt hatte, las der Schauspieler ein Gedicht, das ein namhafter Dichter der „Rögnin der Mode“ gewidmet hatte. Sie stand und lächelte hold und verstand kein Wort. Darauf überreichte ihr der Held der Filmmwelt bisfret in einem Kuvert den von der Modeindustrie gestifteten Preis von 1000 Mark. Und dann küßte er sie unter dem Jauchzen der Dreitausend auf den Mund. Es war ein Märchen. Und dann — dann ging es im Triumphzuge durch den Saal. Voran marschierten mit strahlenden Schritten zwei fritzerianische Grenadiere mit geschultertem Gewehr und hohen, blinkenden Grenadiermützen. Pagen trugen die Schleppe der jungen Königin. Hinter ihr folgten die anderen Mannequins, die zweitschönste, die drittgrößte von allen anderen.
Und wo Ihre Majestät schritt, wallte das Publikum auf, jubelte ihr zu, winkte ihr zu, ließ Blumen von den Balkonen auf sie niederregnen.
Es war ein märchenhafter Traum. Mit leicht gebeugtem Haupte, verzückt und sagenhaft lieblich, schritt Blotte, die Königin der Mode, durch die Reihen ihres, die Schönheit grüßenden Volkes.
War der Abend bisher Angsttaumel und Märchenraum gewesen, so wurde er nun ein Rausch, Rausch des Erstbesitzes von der wirgenden Furcht. Und dann wurde der Rausch des Erfolges, ersten schwelgenden Erfolges ihres erwachenden Frauenteums.
Ihre angeborene Schen glitt von Blotte ab. Sie war noch sehr fern jedem Selbstvertrauen und Bewußtsein ihrer Schönheit. Doch um ihr blondes Haupt strahlte wie eine Gloriole eine königliche Hofheit und Würde und ein hinreißender Scharm. Ihr Befangenseit ertrank in einer seltsamen Trunkenheit.
Gefeiert und umhüllt, plötzlich zum Gipfel des Lebens — und sei es nur das Mummenspiel des Lebens einer rauschenden Nacht — erhoben zu werden, reißt jeden empfänglichen jungen Menschen fort von den Ufern seines Alltagsdaseins.

Blotte ward fortgeschickt, tief hinein in die Begeisterung, die sie umbraute. Sie trieb in einem verwirrenden Wirbel, in dem sie mit verschwimmenden Sinnen, lachendem Munde, leuchtenden Augen und heißen Wangen kreiste.
Tausende Hände streckten sich ihr entgegen, reichten ihr den Sektisch, wollten mit ihr anstoßen. Da war der Chef, Herr Ansforg. „Bravo, bravo!“ frohlockte er. Sie trant und lächelte: „Nelson!“
Er verstand und lachte.
Da war die Direktrice, heiß und erschöpft vor Wangen. Blotte streckte ihr beide Hände hin.
„Na, Vetto, das ist ja noch mal gut gegangen. Blut und Wasser hab' ich geschwitz!“
Da waren ihre Kolleginnen aus dem Arbeits-saale. Manche gaben ihr verzückte Hände der Freude, andere reichten ihr spitze Klammere Finger des Neides.
Weiter drehte sich das tausende Rad dieses unwirklichen Abends. Photographen, Reporter, Zeichner umdrängten sie, Stifte kribbelten, Blenden klappeten, tausend Fragen stürmten auf sie ein. Sie wurde gründlich verhört und interviewt.
Jedem antwortete sie bescheiden, mit ihrem jungen, befruchtenden, rührenden Vächeln. Bald wußten die Herren der Zeitung, daß sie einst bessere Tage gesehen hatte und Mannequin geworden war, ihre Eltern zu unterstützen. Sie hatte es eigentlich nicht erzählen wollen. Doch noch hatte die junge Königin nicht die Kunst der Diplomatie erlernt.
Man rief sich um sie beim Tanze. Jeder Step, jeder Schminny, jeder Blues mit Ihrer Majestät brachte der Armentasse zwanzig Mark. Sie flog von Arm zu Arm, Rausch und Trunkenheit im Kopfe und im Herzen.
Dann stand vor ihr Mister John Cannon, ein breiter Mann mit einem englischen Bulldoggen-gesicht.
„Sprechen Sie Englisch?“ fragte er kurz.
(Fortsetzung folgt)

Der Mann aus dem Todestal

Der Landstreicher mit dem Vermögen in den Schuhen — Das Wunderschloß in der Wüste — Das Ende einer geheimnisvollen Goldmine

Von
John C. Waters, Chicago

Rund fünfundsiebzig Jahre sind es her. Ein Individuum, das wie ein Mittelding zwischen Viehzüchter, Goldgräber und Landstreicher aussieht, tritt in das Dienstzimmer des Bahnhofsverwalters von Los Angeles: „Morgen. Ich brauche einen Sonderzug nach Chicago. Aber sofort!“ Der Beamte sieht den Besucher von oben bis unten an. Einen Sonderzug für einen Landstreicher! „Paß“, sagt da schon der andere, der den Blick des Eisenbahners richtig zu werten scheint. „Wenn Sie sonst keine Sorgen haben als um das Geld!“ „Bückt sich und beginnt den rechten Schuh auszuziehen. „Berrückt!“ denkt der Beamte und will den Landstreicher hinauswerfen. Doch plötzlich wird er höflich. Denn das seltsame Individuum zieht ein Bündel Tausend-Dollarnoten aus dem Schuh heraus: „Wierzig Stück! Wenn's nicht genügt, ziehen wir noch den anderen aus!“ — „Nein, danke“, wehrt der Beamte ab, reißt zum Fernsprecher, läßt den Sonderzug zusammenstellen. Eine halbe Stunde später raßt der Mann mit dem Vermögen in den Schuhen auf Chicago zu. „Rekordfahrt!“ befiehlt er dem Zugführer. Eine Rekordfahrt wird es auch. Denn bisher hat noch kein zweiter Zug die Strecke Los Angeles—Chicago in 45 Stunden zurückgelegt.

Das war das erste öffentliche Auftreten des Mannes, den die Kalifornier „Todesstall Scotty“ nennen und auf den sie bisher stolz waren, weil ein geheimnisvoller Nimbus seine Person umgab. Fünfundsiebzig Jahre lang glaubte Kalifornien an Scottys unerlöschlichen Reichtum. Ab und zu hielt sich der Mann in Los Angeles oder in einem der Küstentäler auf und gab das Geld mit vollen Händen aus. Wenn er dann eines schönen Tages auf dem Trockenen saß oder an der Börse Bescheid hatte, so verschwand er. „Ich gehe nach Hause ins Todesstall“, sagte er vorher. „Ich will mir in meiner Mine neues Gold holen.“ Hunderten ließ der Gedanke an diese wunderbare Goldmine, aus der Scotty nach Belieben schöpfen konnte, keine Ruhe. Immer wieder folgten sie seiner Spur ins Todesstall, eine unwirkliche Steinwüste zwischen den hohen Bergen an der Grenze von Kalifornien und Nevada. Doch jedes Mal führte Scotty sie an der Nase herum. Einmal behauptete er, die Mine liege hier, einmal dort. Immer wieder rannte der Schwarm der Goldsucher nach der bezeichneten Stelle, fand nicht das Geringste und vergendete nur sein Geld für die kostspieligen Expeditionen in die Wüste.

Dafür konnten die Goldsucher nicht genug Wunderdinge vom weichen Schloß berichten, das Scotty sich im Todesstall bauen ließ. Drei Millionen Dollars sollte es kosten. 100 Kilometer lag es von der nächsten Bahnstation entfernt. Alles Baumaterial mußte auf Lastwagen durch die Wüstenebenen herangeschafft werden. Ein spanisches Kastell mit blendend weißen Mauern, Balkonen, Säulengängen, Marmorbrunnen wuchs mitten zwischen kahlen Bergen auf, ein Idyll in der Wüste. Jeder wunderte sich, wie Scotty, der anscheinend nicht die geringste Bildung besaß, ein derartiges Schatzkästlein hervorzaubern konnte.

Kürzlich wollte der Schlossherr aus dem Todesstall nach Europa einmal einen Besuch abtun. Doch in Chicago mußte er die Reise abbrechen. „Warum?“ wurde er gefragt. „Sehr einfach. Weil

ich ruiniert bin. Dieser verdammte Börsenkrach hat mein ganzes Geld gefressen.“ Er fuhr sofort nach Kalifornien zurück. „Sicher hole ich mir neuen Mammon aus meiner Goldmine“, jagten sich die Leute. Doch dieses Mal enttäuschte „Todesstall Scotty“ seine Landsleute bitter. „Goldmine“, höhnte er, als er in Kalifornien ankam. „Dat sich was mit der Goldmine. Hirngespinn! Im Todesstall gibt es so etwas gar nicht. Meine Goldmine sah bisher in Chicago und hieß A. M. Johnson. Und mein Schloß. Vielleicht wird es noch einmal fertig. Vielleicht auch nicht. Dat mich heute schon drei Millionen gekostet. Schade darum, sagen Sie. Was heißt schade? Das Vergnügen auf einem Hügel über dem Schloß zu sitzen und auf den unfertigen Rosten hinunter zu sehen, kostet mich heute schon allein 200 000 Dollars jährlich an Steuern und Unterhaltungskosten. Von Darinnen-Wohnen ist noch gar nicht die Rede.“

Dann war „Todesstall Scotty“ so freundlich, der enttäuschten Welt zu berichten, wie er in Wirklichkeit zu seinem Reichtum kam. Vor einunddreißig Jahren rannten bei Chicago zwei Bize zusammen. Zwischen den Trümmern lag ein reicher Versicherungsbeamter aus der Millionenstadt am Michigan, A. M. Johnson. Das letzte bühnen Leben, das noch in ihm steckte, schien kaum des Zusammenstoßes wert. Doch Johnson starb nicht. Er war aber von den Dämonen an gelächert und schien für immer ein Krüppel zu sein. Trotzdem gab er sein Geschäft nicht auf. Eines Tages trat ein robuster ungelerner Mann in sein Büro. „Scotty“, stellte er sich vor. Dann erzählte er in seiner rauhen Sprache dem feinen gebildeten Versicherungsbeamten, warum er gekommen war: er suchte einen Geldmann. Nach jahrelangen vergeblichen Mühen glaubte er bräuen in Kalifornien Gold gefunden zu haben. Doch die Mine mußte systematisch ausgebeutet werden, und dazu fehlte ihm das Geld. Johnson hörte interessiert zu. Doch es war nicht das Gold, das seine Aufmerksamkeit fesselte, sondern das Bild, das Scotty von den einiemen Bergen des Todesstalls entwarf. Weltferne Ruhe, hohe Felswände, tiefe Schluchten, die Wüste, kein Mensch, soweit das Auge reicht, ein ungeheures Reich für den, der dieses Land erwarb. Er sah den Mann vor sich, der aus diesem Tal kam, das Urbild der Gesundheit. Sollte auch nicht für ihn dort Heilung sein? Johnson bejahte sich nicht länger. Er warf ein paar Zahlen auf ein Scheidungsformular, so hoch, daß Scotty vor Verwunderung fluchte. „Kaufen Sie das Land“, sagte Johnson. „In ein paar Wochen sehen wir es uns an.“

Zwei Monate später führte Scotty seinen Partner mit aller Vorsicht, die der Zustand des Geländes forderte, in die Wüste. Johnsons Bruder begleitete sie. Kurz darauf brachte ihn Scotty schwerverwundet in die Außenwelt zurück. Die Goldgräberkamrader, von der die Öffentlichkeit erfahren hatte, war überfallen worden. Johnson und Scotty lagen sich nicht entzweit. Sie kehrten in die Wüste zurück und tauchten dort für ein Jahr unter. Was sie dort erlebten, hat Scotty nicht erzählt. Man weiß nicht, ob Johnson die Goldmine gar nicht sehen wollte — er war ja fünfundsiebzigjähriger Dollar-millionär — oder ob er sich freute, daß sein Partner sich geirrt hatte. Der Versicherungsman suchte nur Heilung. Er fand sie als er aus



Generalprobe zum Weltrekord? Der 4000ererbene Riesenrennwagen „Silver Bullet“ (Silbernes Geschloß) des engl. Rennfahrers Ray Don bei einer Probe-fahrt auf dem Strande von Daytona Beach (Florida), wo er den auf 371 Stundenlilometer lebenden Schnellfahrweltrekord demnachst angreifen wird.

der Wüste zurückkehrte, konnte er beinahe gehen wie vor seinem Unfall. Doch die Kalifornier kümmernten sich nicht um ihn. Ihr Interesse galt der geheimnisvollen Goldmine ihres „Todesstall Scotty“, und später dem spanischen Wunderschloß. Nun bekennet Scotty auch noch, daß er niemals den Gedanken an den Fruchtbau hatte: „Johnson wollte es und entwarf den Plan. Jedes Jahr hat er mich dort beäugt.“ Johnson oder vielmehr dessen Schekbuch war es auch wohl, das jedesmal als Goldmine fungieren mußte, wenn Scotty auf dem Trockenen saß und neue Mittel heranzog. Wie es diesmal wird, weiß noch keiner. Scotty läßt auf jeden Fall den Kopf etwas hängen. Vielleicht hilft ihm Johnson doch das Schloß vollenden und zückt die erforderliche Million. Ein teures Vergnügen, diese paar Erholungswochen, die sich der Chicagoer jährlich im Todesstall gönnt.

Glend russischer Emigranten

Besonders schlecht geht es, wie bekannt, den russischen Emigranten in der Türkei. So gibt es zum Beispiel in Konstantinopel eine Wäscherei, in der nur russische Emigranten mit hoch klingenden Namen beschäftigt sind. Geheimrat Goremykin, ehemals Kammerherr des Zaren, trägt die Wäsche aus, Fürst Abchot, ein reicher Gutbesitzer aus dem Kaukasus, steht im Kontor und nimmt die Aufträge entgegen. Eine Fürstin Schachonskaja, die Frau eines ehemaligen Ministers, ist Wäscherin, Baronin Medem, Tochter des Chefs des Gendarmenkorps, sowie Fürstin Japaridze sind gleichfalls Wäscherinnen. Fürstin Drlow ist Aufseherin. Alle diese Damen waren Besitzerinnen von Gütern, die so reich wie ein mittlerer deutscher Bundesdeputat waren. Jetzt sind sie froh, wenn sie ihre Miete bezahlen können. — Der älteste russische Admiral, Iwan Grigorowitsch, der zurzeit als mittellosem Emigrant in Paris ein kümmerliches Dasein führt, ist von der Sowjetregierung aufgefordert worden, sofort nach Moskau zurückzukehren. Gründe wurden nicht angegeben. Grigorowitsch ist achtzig Jahre alt und vor einigen Jahren mit Erlaubnis der Sowjetregierung ins Ausland gegangen. Der Admiral hat sich bereits in russisch-türkischen Kriegen 1878 ausgezeichnet. Er kommandierte damals ein Kriegsschiff. Vor dem Krieg mit Japan war Grigorowitsch Kommandant des Hafens von Kronstadt. Nach dem unglücklichen Ausgang dieses Krieges wurde er zum Marineminister ernannt. Grigorowitsch war einer der wenigen Offiziere der russischen Flotte, die bei den Mannschaften beliebt waren. Als die Revolution ausbrach, und Grigorowitsch auf Befehl des Volkskommissars Stojnowjew verhaftet wurde, verlangte sogar der Arbeiter- und Soldatenrat seine Freilassung. Die Tochter Grigorowitschs bekannte sich offen zu den neuen Machthabern. Grigorowitsch wurde dann von der Sowjetregierung in Archib des Senats beschäftigt. Sein Gehalt reichte jedoch nicht aus, um ein einigermaßen erträgliches Leben zu führen. Der alte Admiral, der gut zeichnen konnte, bot dann einer kooperativen Konditorei in der Hauptstraße Leningrads seine Dienste an. Der ehemalige Marineminister malte jetzt Bilder für Konfekt-schachteln. Der Ablass von Konfekt stieg durch seine Zeichnungen stark an. Als der Admiral in Paris ankam, legte er seine Beschäftigung fort. Er war in einer großen Konditorei angestellt, für die er Konfekt-schachteln entwarf. Da die Tochter Grigorowitschs in Leningrad lebt, wird dem Admiral wohl nichts übrig bleiben, als dem Befehl der Sowjetregierung nachzukommen.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte z. nur die preis-gesegliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt. — Gebichte können keine Verantwortung finden.

Wetti. Es gibt leider, soweit uns bekannt geworden ist, kein wirksames Mittel, durch das man einer anderen Person ohne deren Willen und Mitwirkung den übermäßigen Alkoholgenuß abgemöhnen könnte; besonders bei sogenannten Quartals-trinkern ist wenig Hoffnung auf Besserung vorhanden. In den Trinkereheilstätten werden nach längerem Aufenthalt durchschnittlich auch nur etwa 30 Prozent der Insassen von der Trunksucht völlig geheilt.

M. St. in M. In der Landgemeindeordnung ist nicht bestimmt, wo die Sitzungen der Gemeindevor-reter stattfinden müssen. Befragt ist nur, daß die Sitzungen in der Regel nicht in Wirtschaften abgehalten werden sollen. Der auswärtige Gastwirt durfte alkoholische Getränke bei der von Ihnen genannten Gelegenheit nicht verkaufen. Sie können deshalb eine Beschwerde an den zuständigen Kreis-ausschuß richten.

„Alter Abonnent.“ Wir sind noch nicht in der Lage, Ihre Antwort zureichend zu beantworten, weil, wie Sie selbst wissen werden, eine endgültige Regelung dieser Fragen noch nicht erfolgt ist. Wenden Sie sich bitte an das Deutsche Generalkonsulat in Memel.

Ar. 20. Wenden Sie sich bitte an den Welt-Adressenverlag Emil Reich-Verlag, Marienstraße 19-21.

G. S. Henry Ford, Detroit (Michigan) U. S. A. Sie können nicht ohne weiteres Zinsen verlangen, nachdem seinerzeit die Schuld vorbehaltlos gelöscht wurde. Nur wenn der Anspruch auf Anweisung durch das Gericht bestätigt werden sollte, können Sie Forderungen geltend machen.

G. A. Adressen von Torfstreuabriken in Ostpreußen können Sie bei der Torfstreuabrik in Hendeberg erfahren, in deren Nähe Sie wohnen.

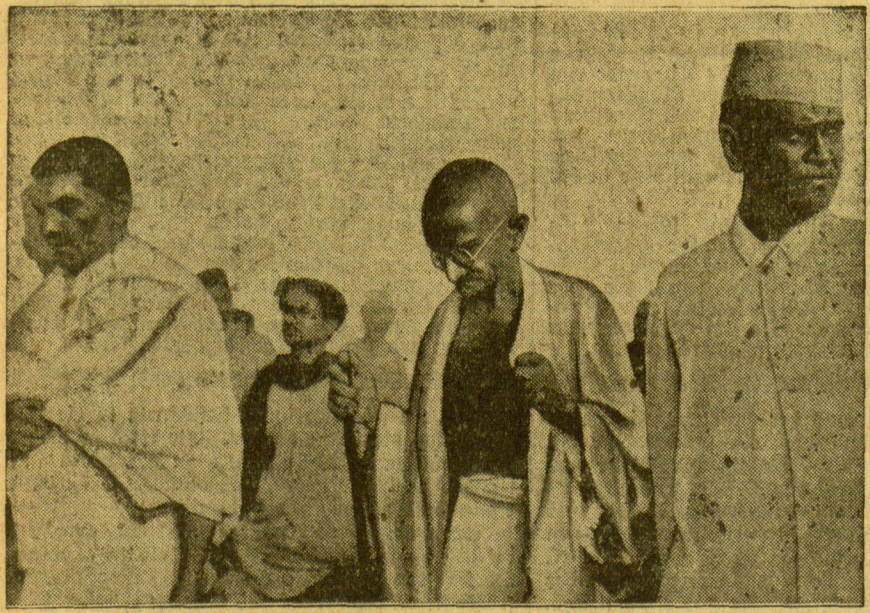
Marmor. Einen Kitt für Marmor bereitet man durch Mischen von Natronwaserglas und Schlämmeerde im Verhältnis von 3 zu 1 und Zusatz von etwas pulverisiertem Zinkgrau. Der Kitt, der in 6 bis 8 Stunden erhärtet, wird auf die Bruchränder getrieben, die Stücke fest aneinandergepreßt und mit Bindfaden umbunden.

J. S. Wenn Ihre Eltern in Gütergemeinschaft gelebt haben, so erbt Ihre Mutter nach dem Tode Ihres Vaters zunächst die Hälfte des Vermögens. Von der zweiten Hälfte erbt die Mutter ein Viertel und Dreiviertel die Kinder zu gleichen Teilen. Wenn Sie bisher nichts erhalten haben, so können Sie Ihre Ansprüche gerichtlich geltend machen.

J. A. Nr. 23. Am 3. August 1921 wurde der Dollar mit 82 Mark notiert. 17 500 Mark waren an diesem Tage gleich 213,4 Dollar oder 2 134 Pfd. Am 3. Juni 1919 war ein Dollar gleich 14,45 Mark. 1 500 Mark waren an diesem Tage gleich 103,9 Dollar oder 1 039 Pfd. Wieviel Zinsen Sie zahlen müssen, können wir nicht angeben, denn Sie haben nicht mitgeteilt, mit wieviel Prozent das Geld verzinst werden soll. „Rann ich die Hypothek durch das Gericht anfordern und welchen Grund muß ich dafür angeben?“ Uns ist nicht klar, was Sie damit sagen wollen.

N. S. in St. Wir empfehlen: „Der deutsche Zuschauer“, Berlin, „Journal der Mode“, Frankfurt a. M. und „Deutsches Schneiderfachblatt“, Leipzig. In diesen Blättern werden Sie auch Bezugsquellen für Schnittmuster finden.

R. in B.-B. Sie können die Verlobungsgefchenke zurückverlangen.



Ghandis
Marich zum Meer
Der ältere der indischen atonal-chemung, Mahatma Ghandi (Mitte), auf seinem Demonstrationsmarsch, durch den er gegen die Salzsteuer — die Stille des englischen St. verwehrt — in Indien — und damit gegen die Verwaltung Indiens durch England protestiert

Aufstrebung der Plastik

Von
E. Vorbeck

Lange Zeit war die Bildhauerei zu den Schatten der Hintergründe verdammt. Nur dann und wann wurde sie herbeigewinkt, um ein zerstreutes Schmuck vor Wänden und Gemälden zu sein. Man mißtraute ihr; denn sie hatte viele Sünden auf dem Gewissen. Nun mag die Berliner Secessio eine Plastik-Ausstellung. Die Kunstbesitzer, die bisher Statuen nur zwischen zwei Bildern begegneten, müssen plötzlich in einen ganzen Wald gipfeler, bronzener, steinerne Leiber treten. Und — was ein Wagnis war, wurde zu einem Fest der Auferstehung.

Vielleicht hat das größte Verdienst um den guten Eindruck dieser Schau die Form. Sie hielt strenge Ausdrücke und hatte außerdem Spürsinn genug, um die Fährte gegenwärtiger Kunstentwicklung aufzunehmen. Die günstigen Merkmale, die das jüngste, von allem Unfug gereinigte Schaffen aufwies, werden auch hier erkennbar. Der modische Krampf ist ausgetrieben und die Haltung der meisten Werke zeigt Vernunft und Klarheit. Die reine, große Linie, die der Anfang alles Sinnens bedeutet, wird wieder gepflegt und — was mehr ist — erreicht.

Vielleicht gibt es jetzt Meinungen, nach denen diese anhebende Kunst der Armut an Gedanken gesehen wird, weil nur Gegenstände und keine „Inhalte“ dargestellt werden. Dagegen sei geäußert: es ist besser, etwas Dingsliches auf als etwas Seelisches schlecht auszudrücken. Die heutigen müssen von Neuem die formalen Grundlagen erlernen, nachdem

sie von den Jahrzehnten vorher mißachtet wurden. Bedenken gegen die Gesinnung müssen deshalb so lange verlagert werden, bis die Vollkommenheit in der untersten Stufe erlangt ist.

Ein Beispiel für die minderwertige Fassung eines „Gedankens“, sobald dieser inszeniert werden soll, liefert jegliches Bildwerk dieser Ausstellung, das derlei Ehrgeiz hegt. Damit soll nicht gesagt sein, daß unter den vielen Plastiken keine Idee zu finden ist. Dann ist sie aber nicht nachdrücklich angezeigt, sondern lediglich nur in der Körperlichkeit enthalten.

Auffallend ist der Reichtum an Torfos. Diese Vorliebe für das Fragment bekennet die Grenzen, über die sich die heutigen Bildhauer noch nicht hinausgetrauen. Jedoch innerhalb dieses Bezirkes offenbart sich prächtiges Leben. Durchweg sind die Linien gekräftigt und geklärt. Man kann die Umrisse aufgreifen von wo man will, stets schließen sie glatt und eindeutig ab. Die Flächen spannen sich dazwischen wie der Bezug einer Trommel. Einzelheiten, Schattierungen und Tiefen sind der Einheit willen preisgegeben, was kein Nachteil ist. Die Körper, die trotzdem gewachsen wirken, fügen sich ohne Zwang in das Wunschbild der Schlantheit, ohne dadurch mantriert zu werden. Richtig wird alles auf die Fortsetzung ankommen: der Anfang benützt sich tüchtig. Es sind ein paar Namen zu nennen, die man sich einprägen möchte. Selbstam: viele davon arbeiten in Paris. Da ist Breker mit einem männlichen Torso voller Entschlossenheit, Gargallo mit dem Meisterwerk des Torso eines Toroso, dessen feine, gestählten Wendungen schier unerlöschlich und ebenso gut wie griechisch sind, und Dora Gordine, die den Torso eines Kaukasiers

großglücklich trifft. Maillo hat in seiner „Action enchainée“ eine schlächte Wucht. Süßlicher wirkt dagegen ein wädherner Torso von Torso.

Den Ganzfiguren schreitet, wenn auch nicht im Wert, der Nam von de Fiori voran. Es stecken zu viele Absichten in ihm, er ist zu ausdringlich in seinen beziehungsreichen Gesten, als daß er gefallen könnte. Wenn ihn sein Meister in einer kleineren, bescheideneren Ausgabe wiederholt, gewinnt er an Kraft. Eine Mädchengestalt von ihm, flimmernd noch im sichbaren Holzschneit, verliert durch Färbung ihr Verdienst. Eine böse Enttäuschung bereitet Klimsch mit seinem geschneiderten jungen Wanderer. Erfreulich zeigt sich die Hodende von Scharf, die sich ganz in das Gefäß ihres großen Umrisse verliert.

Geradezu bravurös sind die Leistungen der Ein-teis, die durch drei Tierplastiken begeistert. Ihr Ziel hat die ichere, anmutige Armenheiligkeit, die ihn dazu ausersuchen würde, einen Feind zu tragen. Mit graziler Tappigkeit und feilbar geformt graß ihr Fohlen. Jottig und himmelstürmend erhebt sich ihr trotziger Bod. Das sind wirklich starke Schöpfungen, die sich an das Beste von einst lückenlos anreihen.

Verhältnismäßig geringfügig ist das plastische Porträt vertreten, obwohl es unter dieser kleinen Anzahl manches Vortreffliche gibt. Besonders die Münchener, die durch ununterbrochene Ueberlieferung gekult sind, wissen sich zu behaupten. Ein Frankenkopf von Hans Stangel hat im besten Sinn lenbachisches Leben und den Reiz einer hohen Kultur. Kun von Wasserwinn modelliert mit Zartheit eine schmale Mädchengestalt, während Hans Paulhaber den Kopf eines Kinlings mit offenem

Mund derb ausprägt. Eine schon handwerklich imponierende Waise, in Kupfer getrieben, stammt von Fritz Claus, dessen Porträt Max Dalbes ebenfalls durch geschlossene Fassung ausgezeichnet ist. Der Veruch, Mädchen im Fenster, wäre Mary Duras-Kopf beinahe geglikt. Das Spähen äußert sich vorzüglich in der Augenpartie, indes das Haar, wohl um die Unterficht zu betonen, merkwürdig abgeplattet ist. Von hier aus bahnt sich der Weg zu den Kleinfiguren und Grotesken an. Sie sind der Aktivität des Diplomaten-schreibstifts entworfen. Die Sinteris zeigt einen lebhaften Polospieler zu Pferd in zündender Linie. Maillo baut unendlich schwingvoll ein knieendes Zimmermädchen auf. Von Mattise zwingt die kurvige Groteske einer stehenden Frau zu ordentlichem Lachen. Teils ernsthaft, teils übertrieben seltsam wirkt die Statuette einer japanischen Tänzerin, in flacher Glätte, die Hüfte legemantartig herausgedreht, von Dora Gordine. Sehr bewegt, mit lustigen Ansätzen, allerdings auch wieder zu fahrig, sind die winzigen Mädchengruppen von W. Gertel. Schließlich verrät der Dresdener Karl Allder ein beachtenswertes Talent. Während seine Liegenden und lauernden weiblichen Figuren virtuos verknüpft sind, gedeiht sein Heiliger Sebastian zu einer seltenen Reife. Es ist etwas schmerzhaft Pfeilspikes in dieser warmen Komposition, die viele gute Seiten hat.

Das Auge, das einer solchen Fülle von Plastik entwöhnt war, sah sich rasch und dennoch kein Urteil während in die seltene Materie hinein. Es hatte — und das ist auch eine außergewöhnliche Feststellung — oft aufrichtige Freude zu pflanzen. Ein Wagnis wurde zu einem Fest der Auferstehung für die Bildhauerei. Neue Tore sind ihr geöffnet.